№ 150. 1906.

DER DEUTSCHE GARTENRAT

ZENTRALBLATT FÜR BLUMENGÄRTNEREI, OBST- UND GEMÜSEBAU

REDIGIERT · VON · ANDREAS · VOSS ·
IN GROSS-LICHTERFELDE BEI BERLIN, ROONSTR. 8.

Wochen- und Wetter-Kalender.

Februar 1906.		Sonnen- Aufgang	Sonnen- Untergang	Mond- Aufgang	Mond- Untergang
11.	Sonntag . .	7^{28}	5^{01}	$\underline{7^{55}}$	8^{30}
12.	Montag. . .	7^{26}	5^{03}	$\underline{9^{14}}$	8^{56}
13.	Dienstag . .	7^{24}	5^{05}	$\underline{10^{33}}$	9^{23}
14.	Mittwoch .	7^{22}	5^{07}	$\underline{11^{52}}$	9^{48}
15.	Donnerstag	7^{20}	5^{09}	$\underline{12^{00}}$	10^{16}
16.	Freitag . . .	7^{18}	5^{11}	$\underline{1^{09}}$	10^{48}
17.	Sonnabend	7^{16}	5^{13}	$\underline{2^{24}}$	11^{27}

Am 9. Februar Vollmond; am 1. Mond in Erdferne; am 13. Mond in Erdnähe; am 23. Neumond.

Voss' Wettertage 1906.

3., 23. Jan.; 22. Febr.; 3., 23. März; 8., 23. April; 8. Mai; 7. Juni; 7., 27. Juli; 1., 26. Aug.; 18. Sept.; 17. Oktober; 16., 29. Nov.; 15., 29. Dez.

Wetter-Prophezeiung für 1906!

Das Jahr 1906 wird im ganzen ungewöhnlich kühl und wegen der aus den süd- und nordpolaren Gegenden stammenden Erdbeben noch reich an Extremen sein, namentlich in der Zeit vom März bis Ende August.

Die Haupt-Unwetter- und Regentage liegen um den **8.**, 18. und **28.**, ferner die übrigen um den **3.** und **23.** der Monate. Die stärksten Regenzeiten werden sich im September bis Dezember einstellen. Im übrigen steht uns bevor: ein nächtlichkalter, regenarmer Frühling bis Mitte Mai; die stärksten Nachtfröste im Mai werden diesmal vor Mitte Mai (um den 10.—14.) stattfinden. Dann ein sehr feuchter Vorsommer (zweite Maihälfte und Juni), sowie ein veränderlicher Juli und August. Ferner ein sehr feuchter, kühler September, Oktober; ein mäßig kalter und mäßig feuchter November, Dezember 1906. Dagegen dürften Januar und Februar 1907 ziemlich trocken und dabei sehr kalt ausfallen.

Niedergeschrieben am 16. Juli 1905! *A. Voss.*

SENDUNGEN FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG ERBETEN AN ANDREAS VOSS, GROSS-LICHTERFELDE, ROONSTR. 8.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN AN DEN VERLAG JOHANNES RÄDE - BERLIN W. 15 - UHLANDSTRASSE 146.

Insertionsgebühren die 4gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Größere Aufträge und Rabatt laut Tarif. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Zeitgeschichte.

Amtlicher Marktbericht

über den Großhandel in den Zentral-Markthallen zu Berlin.

Vom 5. Februar 1906.

Marktlage. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr genügend, Geschäft still, in Apfelsinen rege Nachfrage, Preise fast unverändert. **Wild:** Zufuhren mäßig, Geschäft ruhig, Preise fast unverändert.

Gemüse.	Mark
Kartoffeln, p. 50 kg	
magnum bonum . .	2—2,25
rote Dabersche . .	2—2,20
runde weiße . . .	1,80—2
Porree, p. Schock . .	0,50—1
Meerrettich, p. Schock	9—16
Petersilie, p. Sch.-Bd.	2—2,50
do. Wurzeln, Schock	3,50—4
Schnittlauch, 12 Töpfe	2,50—3
Spinat, p. 50 kg . .	18—20
Karotten, p. 100 Bund	4—6
Sellerie, hies., Schock	3—6
do. pomm., Schock .	4—5
Zwiebeln, p. 50 kg .	3—3,50
do. große, p. 50 kg .	5—5,50
Mohrrüben, 50 kg . .	2,50—3
Champignons p. 50 kg	100
Wirsingkohl, Schock .	7—12
Weißkohl, p. 50 kg .	2,75—3,25
Rotkohl, Schock . .	6—10
Grünkohl, p. 50 kg .	8—10
Rüben, weiße, 50 kg .	8—12
do. Teltower, „ .	12—16
Kohlrüben, Schock .	2,50—4,50
Endivien, „ .	14—16
Rosenkohl, 50 kg . .	18—25
Eskarol, p. Schock .	8—10
Rettich, bayr., Schock	2,40—4,80
Schwarzwurzel, 50 kg	13—17
Rhabarber, Hamb., Bd.	0,06—0,13
Waldmeister, Schock	5,50—6
Obst und Südfrüchte.	
Weintrauben, p. 50 kg	
Almeria, p. Faß . .	13—16
Äpfel, hiesige, 50 kg .	9—20
do. amerik., p. Faß .	20—32
do. Tiroler, Kiste .	30—75
do. do. in Fäss. 50 kg	22—32
do. italienische 50 kg	14—20
Birnen, hies., p. 50 kg	11—20
Ananas, p. ½ kg . .	0,60—0,90
do. IIa, p. ½ kg . .	—
Feigen, Kranz-, p. 50 kg	19—20
do. Smyrna	32—40
do. in Matten . . .	17—18
do. in Säcken . . .	19—20
Apfelsinen	
Jaffa, Kiste 150 St.	10—12
Murcia „ 200 „	9—11
do. „ 240 „	9—11
do. „ 300 „	11—12,50
do. „ 714 „	20—24
Valencia „ 420 „	13—18
do. „ 714 „	20—24
Messina, Blut- 100 „	8—8,50
do. „ 150 „	9—9,50
Wild.	
Rehwild Ia, ½ kg .	—
do. IIa, ½ kg . . .	—
Rotwild, ½ kg . . .	0,40—0,50
do. Kälber	0,45—0,55
Damwild, ½ kg . .	0,45—0,58
do. Kälber	0,60—0,80
Wildschweine, ½ kg .	—
Frischlinge, ½ kg . .	—
Hasen, p. St. . . .	3,60—3,75
Kaninchen, p. St. . .	0,90—1,10
Schneehühner, p. St. .	1

Ein illyrischer König im Pflanzenreich.

Von Johannes Raschke, Steglitz-Berlin.

Zur altrömischen Zeit hatten die Illyrier das ganze östliche Küstenland am Adriatischen Meere inne. Gleich den Deutschen sonderten sie sich in zahlreiche Volksstämme, von denen bis auf die Gegenwart nur noch die Albanesen übrig geblieben sind. Nicht ruhmreiche Kriegstaten waren es, die dem Namen des letzten Königs Unsterblichkeit sicherten, sondern eine Arzneipflanze, deren wohltätige Wirkung durch ihn allgemein bekannt wurde, die deshalb auch in ihrer Geschichte eng mit seinem Lebensschicksal verknüpft ist.

Es war im Jahre 170 v. Chr., als der damalige König von Illyrien Gentius ein Bündnis mit dem mazedonischen Könige Perseus gegen die Römer schloß. Gentius, der zugleich über eine beträchtliche Seemacht verfügte, versprach gegen Hilfsgelder im Betrage von 300 Talenten — nach unserer Währung 1263000 Mk. — Mazedonien gegen die Einfälle der Römer von der Seeseite aus zu schützen. Perseus war so reich, daß er für den Krösus seiner Zeit galt. Mit seinem Gelde hätte er ganz Griechenland und einige Staaten Kleinasiens gegen die Römer in Waffen setzen können; aber ein unbegreiflicher Geiz hinderte ihn, Bundesgenossen zu gewinnen oder, wo solche vorhanden waren, sie sich zu erhalten.

Als die Wagen mit dem Gelde unter der nötigen Bedeckung sich nach den albanischen Bergen hin in Bewegung setzten, erteilte er dem Führer den heimlichen Befehl, recht langsam zu fahren. So sehr die illyrischen Gesandten auch zur Eile antrieben, wurde zu ihrem Verdruß in jeder Ortschaft Halt gemacht und dann umso langsamer gefahren, je näher man der Grenze kam. Unterdessen hatte Gentius die römischen Gesandten, um sie nicht Verdacht schöpfen zu lassen, mit Friedensverhandlungen hingehalten. Als nach seiner Berechnung die Geldwagen ankommen mußten, ließ er die Gesandten ins Gefängnis werfen. Darauf hatte aber Perseus gerechnet; denn nun mußte Illyrien um seiner selbst willen gegen Rom das Schwert ziehen. In dem Augenblick, als Perseus von dieser gegen das Völkerrecht verstoßenden Gewalttat hörte, rief er durch Eilboten die Wagen mit den Hilfsgeldern zurück.

Durch diese Treulosigkeit wurde Gentius auf das Tiefste erschüttert, auch in seiner Gesundheit. Die Verdauungsbeschwerden mehrten sich, und der Verfall der Kräfte nahm täglich zu. So viel Heilkundige sich um ihn mühten, nichts schien ihn mehr zu retten. Als alle verzweifelten, erschien ein Hirt und bot eine Wurzel an, die im Verhältnis zu ihrer Stärke ungemein leicht im Gewicht war. Der König möge, so bat er, sich einen Aufguß

Stellen-Gesuche.

I. Gehilfe, 24 Jahre alt, Absolvent der hiesigen Gartenbauschule, besitzt Erfahrungen in Berliner Marktpflanzenkulturen und Landschaftsgärtnerei (Neuanlage), sucht zum 15. März, auch früher, dauernde Stellung in gutem Geschäft. Am liebsten da, wo Möglichkeit vorhanden, event. später leitende Stellung bekleiden zu können. Paul Fleischfresser, Oranienburg, Mittelstraße 8, Adr.: Helmke.

Gärtner, 26 Jahre alt, verheiratet, bewandert in allen Fächern der Gärtnerei, Gemüsebau, Blumenzucht, Spezialist in Obstbaumzucht u. Forstkulturen, Herstellung von Neuanlagen und in Parkpflege, sucht zum 1. April oder später dauernde Stellung auf Schloß, Gut oder Villa. Beste Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite. Gefl. Offerten erb. Otto Lamann, Stralsund, Bartherstr. 10.

Zum 1. April oder auch früher sucht ein junger verheirateter Gärtner, gestützt auf gute Zeugnisse, bei guter Herrschaft Stellung. Derselbe würde auch auf Verlangen die Jagd beschießen. Meldungen erb. Carl Konetziora, Gärtner, Kyritz (Ostpriegnitz, Brandenburg), Promenade 6.

Gärtnergehilfe, 21 Jahre alt, sucht Stellung in Obstweinkelterei, Obstplantage, Binderei, Comptoir oder als Zeichner. Suchender ist Stenograph u. mit der Buchführung vertraut. Off. erb. Erich Kahlenberger, Wilsdruff (Sachsen).

Gärtner, 32 Jahre alt, verh., mit 1 Kind, in jedem Zweige der Gärtnerei vollständig firm, zuletzt als Versandgärtner tätig, sucht, gestützt auf Ia.-Zeugn., verhältnissehalber anderweit Stellung, gleich welcher Art. Gefl. Off. erbittet Karl Zobel, Leubnitz-Neuostra, Dohnaer Str. 23. — Auskunft über Vorgenannten erteilt die Firma H. Freudenberg & Co., Dresden-Strehlen, bei welcher derselbe 14 Jahre ununterbrochen tätig war.

Stellen-Angebote.

Suche für die hiesige Gutsgärtnerei für sofort oder zum 15. Februar einen fleißigen, zuverlässigen jüngeren Gehilfen, welcher schon in Topfpflanzen, Obst- und Gemüsebau gearbeitet hat. Zeugnisabschriften nebst Gehaltsansprüchen bitte zu senden an Wilhelm, Obergärtner auf Villhof (Post Pingsdorf, Bez. Cöln a. Rh.).

Gärtnerei,

fast neu, in blüh. Vorort, ½ Std. v. Berlin, besteh. a. Wohnh. (über 1600 Mk. Mieten), Nebengeb., Stallg., 2½ Mrg. Garten mit 5 Treibhäus., ca. 260 Frühbeetfenst., Kästen, wegen and. Unternehm. sogleich unt. günst. Beding. zu verkaufen. Off. unt. **R. R. 4098** an **Rud. Mosse, Berlin,** Potsdamer Str. 33, erbeten.

Zum 15. Februar oder 1. April wird ein tüchtiger, fleißiger, unverheirateter Gärtner gesucht in Gr.-Mieran bei Gardschau (W.-Preußen).

Ein verheirat. älterer Gutsgärtner, der über seine Brauchbarkeit gute Zeugnisse in Obstbau, Blumenzucht u. Gemüsebau beibringen kann und einen Lehrling halten muß, wird zum 1. April gesucht. Dom. Hofleben, Stat. der Culmsee-Schönseer Bahn.

Einen einfachen, selbsttätigen, verheirateten Gärtner sucht zum 1. März resp. 1. April Domäne Pammern bei Widminnen (Ostpreußen).

Suche einen verheirat. Gärtner für Treibhaus, Blumen und Parkanlagen, Gemüsebau und Handel, perfekt im Fach. Bild, Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind einzusenden. von Brockhusen, Langen bei Neu-Ruppin.

Zum 1. April findet ein unverh., zuverlässiger, selbsttätiger Gärtner Stellung. Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften an Rittergutsbesitzer Zahn, Dom. Krain, Post Ober-Rosen (Kr. Strehlen).

Obergärtner nach d. Schweiz gesucht. Tüchtige I. Kraft, spez. erfahren in der Anzucht v. Marktpflanzen, Treiberei und Binderei. Anfangsgehalt 120 Fr. pr. Mon. nebst freier Wohnung. Ohne gute Zeugnisse Anmeldung unnütz. Offerten an Albert Zander, Handelsgärtner, Heiligenkreuz (St. Gallen).

Einen selbständigen, zuverlässigen Gehilfen für Schnittblumen, Topfpflanzen und Landschaft sucht Franz Menzel, Kunst- und Handelsg., Cunnersdorf im Riesengebirge. — Gehaltsanspr. und Zeugnisabschriften erbeten.

Einen selbsttätigen, fleißigen Gärtner sucht zum 15. Februar resp. 1. März Schloß Kischau (Kreis Berent).

Für Topfpflanzenkulturen suche ich sofort 2 Gehilfen in dauernde Stellung. Davon muß einer selbständig in Chrysanthemum-, Pelargonien- u. Farnkulturen sein. Offerten mit Zeugnisabschriften erbittet Herm. Starke, Göttingen.

Mehrere jüngere tüchtige Baumschulgehilfen können sofort bei uns eintreten. Köllner Baumschulen bei Elmshorn (Holst.). Gleichfalls suchen wir zwei Lehrlinge unter den günstigsten Bedingungen.

Für Obstbau, Landschaft, Freiland usw. werden zwei Gehilfen (sichere Veredler) sofort gesucht. Nur wirklich selbst. arbeitende, fleißige, durchaus zuverlässige, gewissenhafte Leute wollen Zeugnisabschr. einsenden. E. E. Robinson Schmidt, Kunstgärtner und Bez.-Baumwart, Erlangen (Bay.).

Suche zum baldigen Eintritt einen Gehilfen, welcher die Anzucht für Topfpfl. zum Marktverkauf und etwas Binderei versteht, und einen Gehilfen für Topfpflanzen und Landschaftsarbeiten. Gehalt bei fr. Station 25—30 Mk., bei guter Leistung mehr. August Werner, Handelsgärtner, Recklinghausen-Süd (Westfalen).

S. KUNDE & SOHN

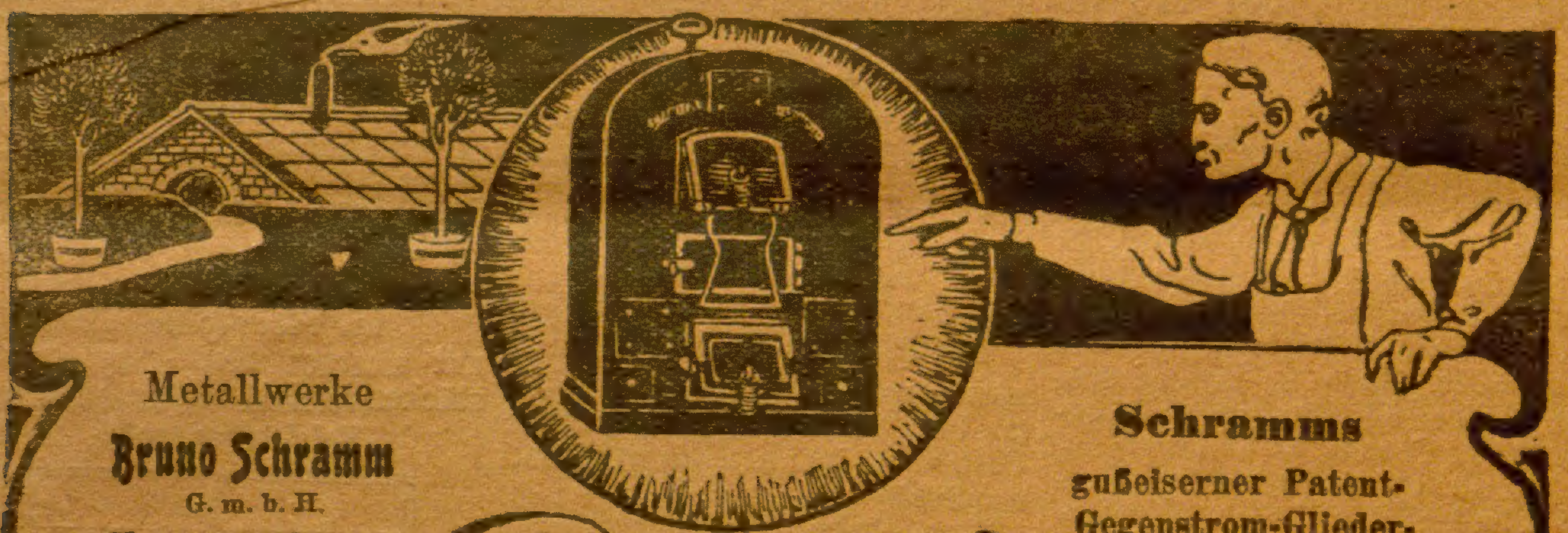
Dresden-A. 56, Kipsdorfer Str. 106.

Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge.

Gegründet 1787.

Katalog kostenlos! Katalog kostenlos!

Spezialität: Außergewöhnlich schnitthaltige, gute Klingen unter Garantie! Gefällige, handliche Formen! Dauerhafte, solide Konstruktion!



Metallwerke

Bruno Schramm

G. m. b. H.

Ilversgehofen-Erfurt 2.

Verlangen Sie Prospekt C.

Schramms

gußeiserner Patent-Gegenstrom-Glieder-Kessel für Warmwasserheizung.

„Der Beste von Allen.“

Kostenanschläge umsonst.

Haarlemer Blumenzwiebeln!

Katalog und billigste Notierung für große Quantums auf Anfrage gratis und franko.

Peter van Velsen & Söhne, Overveen bei Haarlem (Holland).

Winterharte **Coniferen!**

in groß. Auswahl hat billig abzugeben

A. E. Hauffe, Pulsnitz (S.).

Grotten-Tuffsteine für Gärten und Wintergärtendekorationen direkt ab Gruben billigst

Carl Scheide, Greußen i. Thür.

Spezialhaus für Grotten, Ruinen- und Felsenbau.

Vertreter gesucht. — Illustr. Prospekte frei. — Feinste Empfehlungen

---

GUSTAV BILD FABRIKGESCHÄFT.

BRIEG BEZ. BRESLAU.

SPECIALFABRIK FÜR

GEWÄCHSHAUSBAU UND HEIZUNGEN

Gewächshäuser in kombin. Holz- u. Eisenkonstruktion mit Lärchenholz- und Pitchpinesprossen.

Bewährtes Heizsystem. Schmiedeis. geschweisste Heizkessel • Gegenstromkessel. Firstlüftung

FENSTER, SPALIERE, DRATZÄUNE U. THORE

Kataloge u. Kostenanschläge stets gern zu Diensten.

Koche auf Vorrat!

Wecks Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel

sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig!

Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung.

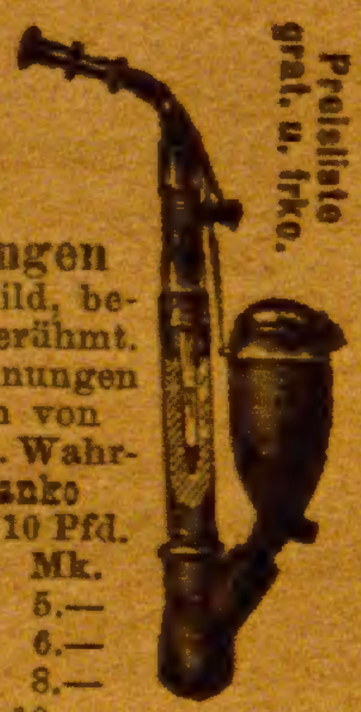
Man verlange ausführliche Drucksachen, sowie Probenummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von

J. Weck, Ges. m. b. Haftung, Oeflingen, A. Säckingen (Bad.).

Umsonst

erhält jeder zu 1. Sendung eine kurze ff. Gesundheitspfeife oder e. lange Pfeife.

Preisliste grat. u. frko.



Hartungs-Tabak-Mischungen

sind arom. leicht, mild, bekömmlich und weltberühmt. Zahlreiche Anerkennungen und Empfehlungen von Rauchern beweisen d. Wahrheit. Wir liefern franko

	6 Pfd. Mk.	10 Pfd. Mk.
Mischung II	3.—	5.—
„ I	3.50	6.—
Förstertabak	4.25	8.—
Pastorentabak	5.—	10.—

100 St. Zigarren 3.20, 3.50, 3.60, 3.90, 4.—, 4.20, 4.30, 4.40, 4.60, 4.80, 5.—, 5.20, 6.— Mk., von 500 St. an franko.

Garantie: Zurücknahme.

Roeser, Hartung & Gelbcke,

Erfurt 5,

Tabakfabrik.

Schmuckrasen.

	Kilo 500 Mark	50 Mark
Tiergartenmischung	205	21
Leipz. Promenad.-Mischg.	215	23
Frankfurt. Palmengarten-Mischung	225	24
Fürst Pückler (Trocadero)	265	27
Mischg. f. kl. Stadtgärten	295	31
Feinste Teppichrasen-Mischung	245	25
Lawngras, feinste engl. Mischung	285	30
Mischung für große Parkanlangen	185	20
do. für halbschatt. Plätze	335	35
Lolium perenne, schott. Saat	155	16

sowie alle andern Grassaaten.

Preisliste über Feld- und Gartensaaten gratis und franko.

Carl Robra,

Aschersleben.

— *Gegründet 1870.* —

davon machen lassen und des warmen Wassers einen Becher trinken, so oft man des Tages zu essen pflegt. — In der Tat erholte sich Gentius wieder und rüstete zum Kriege. Im Jahre 168 v. Chr. erschien der römische Feldherr Anicius mit einem Heere in Illyrien; nach 30 Tagen war der Krieg zu Ende und Gentius als Gefangener in den Händen der Feinde; nur die Ehre hatte er in zwei verlorenen Schlachten gerettet. Was er aber mit in die Gefangenschaft nahm, war jene Wurzel, die ihm Leben und Gesundheit wiedergegeben hatte.

Perseus war der letzte König von Mazedonien, wie Gentius der von Illyrien. Nach blutigen Niederlagen flüchtete er, von seinen eignen Städten, die eine Belagerung fürchteten, zurückgewiesen, nach der Insel Samothrake, wo er im dortigen Heiligtume sein noch gerettetes Vermögen: 6000 Talente (= 25 260 000 Mk.) niedergelegt hatte. Ein Kreter versprach ihm, zu Schiff mit den Schätzen nach der thrazischen Küste zu fahren. In dem Augenblicke aber, als der Kreter glaubte, genug des Reichtums geladen zu haben, fuhr er davon und ließ Perseus am Tempel weiter Wache stehen, bis die Römer kamen und ihn gefangen nahmen. So rächte sich der an Gentius begangene Vertrauensbruch. So große Beute führten die Römer aus der Schatzkammer des Perseus und aus den mazedonischen Städten heim, daß in Rom 124 Jahre lang keine Vermögenssteuer, aus welchen sonst die Kriegskosten bestritten wurden, erhoben zu werden brauchten. Perseus starb nach kurzer Gefangenschaft am gebrochenen Herzen.

Von den weitern Lebensschicksalen des Gentius als römischer Staatsgefangener meldet die Geschichte nichts. Ein Umstand jedoch läßt erraten, daß er seiner Lage die besten Seiten abzugewinnen verstand. In Italien verbreitete sich das Gerücht von einer heilkräftigen Wurzel, welche Gentius an sich erprobt habe, und die eine geheimnisvolle Kraft beszitze, das menschliche Leben zu verlängern. Zieht man dazu noch in Betracht, daß die Wurzel ihm zu Ehren *Gentiana* genannt wurde, so kommt man zu dem Schluß, daß dieser König sich bei den Römern einer gewissen Achtung erfreute, und auch seiner Familie es besser erging als den Kindern des Perseus, von denen die Geschichte ausdrücklich berichtet, daß sie ein kümmerliches Leben fristeten.

Das deutsche Volk schuf den Namen *Gentiana* in *Enzian* um. Es gibt von dieser Pflanze gegen 200 Arten auf der Erde, die meisten gehören den Gebirgen auf der nördlichen Halbkugel an. So findet sich im Riesengebirge in großer Anzahl *Gentiana asclepiadea*, die mit ihren langen Trauben voll großer dunkelblauer, seltener weißer Trichterblumen einen recht stattlichen Eindruck macht. Mehrere Arten dienen in ihrer Wurzel (Radix Gentianae) als Heilmittel in Pillenform, Aufgüssen und Mixturen gegen Verdauungsstörungen, Magenkrampf, Skrofulose, Blutarmut, Bleichsucht etc. Auch bildet das Extrakt der Enzianwurzel einen Hauptbestandteil der Tinktura amara, des Hoffmannschen Magenelixiers, und andrer Tropfen.

Die gesuchteste Art ist von Alters her *Gentiana lutea*, der *Gelbe Enzian*, eine der schönsten Alpenpflanzen. Im Mittelalter wurde diese Wurzel dem Rhabarber vorgezogen und ihr Vorkommen auf den Alpen als ein besonderer Segen Gottes für Deutschland gepriesen. Leider wird sie infolge großer Nachfrage seltener auf unsern Gebirgen.

In den Gärten wird als Frühlingsblume häufig *Gentiana acaulis* gezogen. Wer sie anbauen will, versäume nicht, ihr eine torfige Erde zu geben, auch sie für den Winter zu decken. Es ist eine merkwürdige Eigentümlichkeit dieser Pflanzen, daß sie im Gebirge vollständig winterhart sind, im Flachlande dagegen leicht erfrieren.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Enzianwurzel zur Bereitung aromatischer Liköre, z. B. des Spanischbittern, der Kräuterschnäpse und des Enzianbranntweins dient. Auch diese Liköre werden als Heilmittel gebraucht, und wo sie geholfen haben, vergesse man nicht, aus Dankbarkeit ein stilles Gläschen zu trinken auf den alten, längst zu Staub verwehten illyrischen König Gentius.

Über das Wasserbedürfnis der Kulturpflanzen gibt die wissenschaftliche Zeitschrift „Prometheus“ sehr interessante Aufklärungen. Der Verfasser bemerkt hierzu, daß die Pflanzen das Wasser in überreichlichen Mengen aus der Erde, zersetzt mit Mineralstoffen, aufnehmen, um sich lebensfähig zu erhalten, während durch die Blätter eine Transpiration des überflüssigen Wassers erfolgt. Zweifellos ist der Bedarf einer Pflanze an Wasser ungleich größer, als sie an Nährstoff braucht. Welche Mengen Feuchtigkeit einzelne Pflanzen in sich aufnehmen können, bewies ein Bündel *Torfmoos*, welches frisch ein Gewicht von 25,067 g besaß, dagegen ausgetrocknet nur 2,535 g wog, somit nahezu 90 % Wasser enthielt. Ähnlich verhält es sich auch bei saftreichen Blatt- und Blütenpflanzen, sowie bei Früchten unzähliger Gewächse. Der berühmte Naturforscher Kerner von Marilaun nimmt an, daß frische Pflanzenteile meist nur zu einem Drittel aus Trockensubstanzen und zu zwei Dritteln aus Betriebswasser bestehen, welches in Dampfform in die sie umgebene Luft übergeht. Ein Hektar 115jährigen Buchenwaldes soll nach v. Höhnel in einer Vegetationsperiode etwa 2,4 bis 3,5 Millionen Kilogramm Wasser an die Luft abgeben; die Bäume müssen demnach auch eben so viel Feuchtigkeit aus der Wurzel aufgenommen und bis nach den Zweigspitzen geführt haben. Man kann auch bei schnell wachsenden Pflanzen beobachten, welche riesige Wassermengen sie benötigen. So kann beispielsweise eine *Bohnen*pflanze von 1 m Höhe innerhalb 48 Stunden einen halben Liter Wasser auf-

Unsre Spezialitäten in Gemüsesamen für Marktgärtner.

Kopfsalat, Zieglers „Bester von allen“. Von Herrn Kgl. Hofgärtner Meermann, Sanssouci, als der beste aller Freilandsalate bezeichnet, die er in seiner langjähr. Praxis erprobt hat. 10 Port. 2 Mk., 1 Port. 30 Pfg.

Blumenkohl, Erfurter Zwerg-Elite-. Herr Julius Theile, Handelsg., Möckern-Leipzig, welcher seit ca. 15 Jahren diesen Blumenkohlsamen von uns bezieht, hat daraus stets den schönsten Blumenkohl auf den Leipziger Markt gebracht. 20 g 5 Mk., 100 g 22 Mk.

Rosenkohl, Zieglers verbesserter Markt-. Von unserer Gemüsegärtner-Kundschaft als die beste im Handel befindliche Rosenkohlzüchtung allseitig anerkannt. Kleine, steinfeste Rosen. 100 g 2 Mk., 20 g 60 Pfg.

Wirsing, Zieglers verbesserter Eisenkopf. Eine sorgfältig reingezüchtete, durchaus zuverlässige Saat, zeigt den beliebten Eisenkopf-Frühwirsing in seiner höchsten Vervollkommnung. 1 kg 5 Mk., 20 g 20 Pfg.

Wirsing, goldgelber Riesen-. Ein Spätwirsing, der riesengroße, sehr feste, bis 50 cm im Durchmesser messende, durch und durch goldgelb gefärbte Köpfe liefert. Trotz der enormen Größe u. Festigkeit des Kopfes sind die Blätter dünn, schwachrippig u. ungemein zart. 20 g 60 Pfg., 1 Port. 25 Pfg.

Delikateß-Weißkohl, Zieglers allerfrühester Zwerg. Die kleinen, fest geschlossenen Köpfe dieser Zwergsorte werden 3—4 Wochen früher marktfähig und sind von unvergleichlicher Zartheit, eine Delikatesse für den Feinschmecker. Pflanzweite 20—25 cm. 20 g 50 Pfg., 1 Port. 20 Pfg.

Weißkohl, Braunschweiger Elite-. Von ausgesucht schönen Köpfen! 1 kg 5 Mk., 20 g 25 Pfg.

Rotkohl, Erfurter Schwarzkopf, Originalsaat. 1 kg 12 Mk., 20 g 40 Pfg.

Mohrrübe, Zieglers verbesserte lange dunkelrote. Als feinste u. ertragreichste Speisemohrrübe allseitig anerkannt. 50 kg 75 Mk., ½ kg 2 Mk., 100 g 40 Pfg.

Niemand, der Gemüse zum Gelderwerb zieht, unterlasse es, mit diesen Elitesaaten einen Probeanbau zu machen. An Gemüsegärtner-Vereine werden Proben zu Versuchszwecken gern gratis verabfolgt. — Kataloge umsonst und postfrei.

Gebrüder Ziegler, Erfurt 198.

Begonia

semperflor. - Samen

atropurpurea Vernon (echt), 1 g 80 Pf., Portion 20 Pf., ganzer Posten ca. 100 g, Preis brieflich, empfiehlt

Aug. Holz, Handelsgärtner,
Eislingen (Württ.).

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Grotten, Ruinen, Wintergärten, Felsenpartieen, Wasserfällen, Böschungen. Gärtner erhalten Rabatt. — Vertreter gesucht. — Preislisten, Skizzen u. Referenzen gratis u. franko.

Otto Zimmermann, Hoflieferant,
Greußen (Thür.).

Mistbeet-Fenster

aus Schmiedeeisen oder
Ia. Pitch-pineholz
mit eisernen Kopf- und Fuss-**stücken verzinkt** od. **angestrichen, Holzfenster geölt,**

liefert billigst als **Spezialität**

Gerh. Rubruck,
Köln-Ehrenfeld,
Fabrik für Gewächshausbau und Heizungs-Anlagen.

Gießkannen

für Freiland, Frühbeet und Gewächshaus von starkem Weißblech und Mennige gestrichen, Messingrohr innen und außen.
Praktischste, beste Kanne.
Man verlange Prospekte.

M. Wiedemar, Copitz a. d. Elbe III.

Gartenfreunden und Gartenbesitzern

empfehlen wir unsre aus reinen leicht löslichen Pflanzen-Nährsalzen dargestellten, schnell und sicher wirkenden

Blumen- und Gartendünger.

Marke W. G.	Marke A. G.
mit ca. 13 % Phosphorsäure	mit ca. 12—14 % Phosphorsäure
„ „ 13 % Stickstoff	„ „ 12 % Stickstoff
„ „ 11 % Kali	„ „ 20 % Kali

Spezial-Dünger für alle Kulturen,
den Bedürfnissen der betr. Pflanzen angepaßt.

Für den Hausgebrauch:
Dosenpackung in allen Größen,
für Gartenanlagen:
Versand in Säcken.

Verlangen Sie gratis und postfrei die sehr interessante Broschüre: „Düngung der Gemüse-, Blumen- und Obst-Kulturen“, sowie Anwendungsvorschriften und Preisliste bei

Chemische Werke vorm. H. & E. Albert,
Biebrich a. Rhein.

—— Wiederverkäufer werden gesucht. ——

PS. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Maßstab für die Bewertung von Düngemitteln neben der für edle Kulturen wichtigen Reinheit der Stoffe, d. h. möglichstes Freisein von oft nachteiligen Nebenbestandteilen, einzig und allein in der Höhe des Gehaltes an vorstehend genannten Pflanzennährstoffen und ihrer leichten Löslichkeit liegt und warnen wir ausdrückl[illegible] Ankauf vieler mit hochtrabenden Namen in den Handel gebr[illegible]halts-Garantien

Der Deutsche Gartenrat

Zentralblatt für Blumengärtnerei, Obst- und Gemüsebau

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146, für Deutschland und Österreich-Ungarn zum Preise von M. 5.— ganzjährlich oder M. 1.50 vierteljährlich entgegen. (Ausland 1 Jahr M. 6.50, 3 Monate M. 2.—.)

Redigiert von
ANDREAS VOSS,
Kulturpraktiker,
Herausgeber von „Vilmorins Blumengärtnerei", früher Institutsgärtner an der Universität Göttingen.

Anzeigen kosten für die 4gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen im „Arbeitsmarkt" (angebotene und gesuchte Stellen) für Abonnenten kostenlos. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Nr. 150. — (IV. Jahrgang.) *Erscheint jeden Sonntag.* Berlin, 11. Februar 1906.

Sendungen für die Schriftleitung erbeten an Andreas Voss, Großlichterfelde, Roonstraße 8. | Originalbeiträge aus der Praxis werden gut honoriert. | Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet. | Geschäftliche Mitteilungen an den Verlag Johannes Räde, Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Eingetroffene Vorhersage des Maifrostes 1905 und etwas vom Polymeter.

Der „Deutsche Gartenrat" bringt auf seinem Titelblatt eine Wettervorhersage; so brachte er Ende 1904 auch schon eine solche für das Jahr 1905 von Herrn Andreas Voss: „Im allgemeinen sehr veränderlich und mehr feucht und kühl als trocken und warm. Die meisten trockenen Tage sind im Januar, Februar, Mai, Juni, August, Oktober." [Nur Okt. traf nicht zu, der September war trocken.] Dann folgt die Spezialisierung für jeden einzelnen Monat. So heißt es für Mai: „Im ganzen zwar schön, aber viele kalte Nächte, nach Mitte Mai noch starker Nachtfrost." Bezüglich der Nächte ist die Vorhersage eingetroffen; was aber den Frost noch nach Mitte Mai anbelangt, so hatte jeder gleich mir bei dem schönen warmen Wetter, das uns statt der gefürchteten Eisheiligen: Mamertus, Pankratius und Servatius, beschert war, den Kopf geschüttelt. Allgemein glaubte man, der Mai hätte schon in seiner ersten Woche die gestrengen Herren verabschiedet.

Am 14. Mai machte ich gelegentlich eines Besuches Herrn Voss auf seine, nach meiner Ansicht vollständig unzutreffende Vorhersage aufmerksam. In seinem wohlgepflegten Gärtchen, wo die nach seinem Schnitt behandelten Zwerg-Obstbäume in ihrem prächtigen Blütenflor das Werk des Meisters lobten, sah ich schon Bohnen aufgehen, was ich mit seiner Vorhersage doch auch nicht in Einklang bringen konnte. „Das ist Sache meiner Frau!" erwiderte er. Aha, dacht ich, die alte Geschichte: Der Prophet gilt wenig im Vaterlande und gar nichts bei seiner — Ehehälfte. Herr Voss fuhr fort: „Im Interesse des Garten- und Weinbaues wünschte ich, daß ich unrecht habe; aber da wir Januar und Februar vorherrschend Ostwind hatten, werden wir auch im Mai nicht um ihn herumkommen, und was er uns dann aus der kalten Ecke bringt, wird Nachtfrost sein."

Wider alles Erwarten ist die gefürchtete Kälte eingetreten! Wie mir Herr Obergärtner Wollschläger vom Kreis-Krankenhause in Groß-Lichterfelde mitteilte, hatte er für die Nacht vom 22. zum 23. Mai den Wächter beauftragt, ihn zu wecken, falls um 1 Uhr das Thermometer auf 1° Wärme fallen sollte. Und richtig wurden um diese Zeit sämtliche Gärtner mobil gemacht, um die Treibbeete unter Glas zu bringen. Um 4 Uhr zeigte das Thermometer 2° unter Null. Einige vorwitzige *Godetien*, die sich vertrauensvoll an die Scheiben geschmiegt hatten, waren, wie ich mich durch den Augenschein überzeugte, erfroren. Auch *Musa ensete*, die bekannte großblätterige *Banane*, wies trotz ihrer geschützten Stellung im Freien leichte Frostschäden auf.

Herr Landschaftsgärtner Moldt-Steglitz zeigte mir *Tomaten*pflanzen, die zufällig in einem Nelkenbeet aufgegangen waren; sie waren vollständig schwarz. Wie er mir erzählte, seien Herrn Bluth die Bohnen erfroren. — Die Kgl. Gärtner-Lehranstalt in Dahlem zündete in der fraglichen Nacht Feuer an, um durch Rauch die Ausstrahlung der Erdwärme zu vermindern und so die Wirkung des Frostes abzuschwächen. Auch die Villengärtner auf dem Fichteberge in Steglitz können von Frostschäden erzählen.

Am schlimmsten soll nach Zeitungsberichten der Nachtfrost in den Weingegenden am Rhein gehaust haben. Der saftige Austrieb des Weinstockes bot ja das beste Angriffsobjekt. An andern Orten wird ein Fehlschlagen der Obsternte befürchtet. Herr Voss behielt also, noch dazu gegen seinen Willen, mit der schlimmen Prophezeiung recht. Ob auch die Bohnen seiner Frau daran haben glauben müssen? [Nein, sind gut durchgekommen; sie waren vorher schwach mit Erde überhäufelt worden. A. Voss.]

J. Raschke, Steglitz.

Diese kleine Episode gibt mir den Anlaß, auf den kommenden nächtlich kalten und trockenen Frühling 1906, welchen ich bereits am 16. Juli 1905 prophezeite, nochmals hinzuweisen. Sollte ich mich darin dennoch irren, dann würde ich mir die Aufgabe zu stellen haben, weshalb trotz der südpolaren Sonnenfinsternis am 23. Februar 1906 ein andrer als ein trockner und kalter Frühling möglich war.

Der vorjährige Verlauf der Witterung vom 27. August bis jetzt hat deutlich bewiesen,

1) daß die Sonnenfinsternisse, vor allem die totalen, einen direkt bestimmenden Einfluß auf das Wetter der kommenden Monate haben, und zwar einen große und andauernde Feuchtigkeit bringenden;

2) daß die Sonnenfinsternisse die vorherrschende Windrichtung dirigieren;

3) daß eine periodische Wiederkehr eines gewissen Wettertypus in jedem synodischen Monat (ab Neumond bis Neumond, 29½ Tag) stattfindet;

4) daß eine 10tägige Wetterfolge, wie sie Bruno Danneberg in Egeln entdeckt hat, und die man als Grundlage von Jahr zu Jahr weiterrechnet (unter Ausschluß der Schalttage), in unsern Breiten angenommen werden kann;

5) daß, wo Punkt 3 und 4 nicht als Regelmäßigkeit zu erkennen sind, örtliche Besonderheiten

der betr. Gegend vorhanden sind, die herausgefunden werden müssen und als gleichfalls gesetzmäßige Erscheinungen auch herausgefunden werden können.

Herr Dr. A. Truntz hat in der „Landwirtschaftlichen Beilage“ zur „Königsberger Allgem. Zeitung“ [vgl. auch „Gartenrat“ Nr. 149, Umschlagseite IV, V] einige lokale Ursachen der ungleichen Regenverteilung angegeben. Er sagte a. a. O. sehr treffend:

„Die ungleichmäßige Verteilung der Niederschläge findet sofort ihre Erklärung, wenn wir die Entstehungsursachen des Regens näher betrachten. Die Luft nimmt bekanntlich je nach der Temperatur mehr oder weniger Wasserdampf auf und gibt diesen beim Abkühlen bei einer je nach Verhältnissen wechselnden Temperatur, d. h. beim Taupunkt als Regen, wieder ab. Die Abkühlung kann erstens durch Wärmeausstrahlung hervorgerufen werden, welche wir an ruhigen Sommerabenden besonders häufig zu beobachten Gelegenheit haben, und welche die Wiesen-, Haff- und Seenebel erzeugt; zweitens durch Berührung mit kalten Körpern, z. B. im Winter nach langen Frostperioden, wodurch dann die Erscheinung der Reif- und Glatteisbildung hervorgerufen wird; drittens durch Ausdehnung im aufsteigenden Luftstrom in Gebieten niedrigen Luftdruckes und über bergigem oder ansteigendem Gelände. Von Niederschlägen im eigentlichen Sinne kann in den beiden ersten Fällen nicht die Rede sein, sondern nur im dritten Falle. Daher bringen uns auch die barometrischen Minima stets trübes, wolkiges Wetter, während die Gebirge mit Wolkenhauben bedeckt sind und größere Niederschläge aufweisen als die Ebene. Letzteres gilt meist nur an den Hauptwindseiten der Gebirge, an denen die aufsteigende Luft ihren Wassergehalt in Form von Regen abgibt, während die der Hauptwindrichtung entgegengesetzt liegende Seite dementsprechend regenarm ist, oder, wie man sagt, im Regenschatten liegt. So hat z. B. gemäß den vorherrschenden Nordwest- bis Südwestwinden das auf der Westseite des Harzes gelegene Klaustal jährlich 1300 mm und der Brocken 1700—1900 mm Niederschläge, Blankenburg dagegen an der Ostseite nur 600 mm. Der Regenschatten des Harzes reicht bis in die Wettiner Gegend an der Saale, wo die Jahresmenge der Niederschläge oft noch unter 400 mm zurückbleibt. Derartige Beispiele, wenn auch nicht so auffällige, ließen sich in großer Anzahl anführen. So geben die feuchten Nordwestwinde beim Aufsteigen im pommerschen Landrücken ihren Wassergehalt ab, wodurch die Regenarmut im Weichsel- und Netzegebiet ihre Erklärung findet. Ähnlich werden durch den baltischen Höhenrücken in Ostpreußen die Regen aufgefangen, während die nach Osten dahinterliegenden Gebiete Regenarmut aufweisen, was wir speziell bei einem Gebiet in der Gegend von Korschen beobachten können, das unter 500 mm Niederschläge hat. Auch dort, wo die tiefste Windströmung so viel Reibung findet, daß sie sich verlangsamt und anstaut, fällt der Regen nieder. Das ist z. B. auf bewaldetem Terrain und beim Übergang des Windes vom glatten Meere auf das rauhe Festland, zumal wenn die Küste steile Ufer hat, der Fall. Unser Samland mit seinen reichlichen Niederschlägen ist der beste Beweis dafür.

Wir wissen, daß die Westwinde vornehmlich uns Regen bringen. Diese geben in Westdeutschland einen Teil ihres Wassergehaltes bereits ab; Westdeutschland hat infolgedessen eine recht hohe Niederschlagsmenge von 750 mm. Woher bekommt nun aber das östliche Deutschland seinen Regen? — Wir dürfen annehmen, daß auf Ackerboden etwa $^1/_3$ des Regenwassers versickert, $^1/_3$ verdunstet und $^1/_3$ abfließt, Zahlen, welche sich ja auf den einzelnen Bodenarten wesentlich ändern können, im Durchschnitt aber richtig sind. Von den 750 mm verdunsten mithin wieder 250, dazu kommt von den stehenden und fließenden Gewässern, den Mooren und Brüchen, endlich von dem in der Luft noch zurückgebliebenen Wasserdampf wieder soviel Wasser zusammen, daß u. Ostdeutschland noch im Mittel 600 mm Niederschläge hat. Diese Zahlen allein geben aber noch kein richtiges Bild über die Verschiedenheiten West-Ostdeutschlands. Durch Untersuchungen von Hellmann ist festgestellt worden, daß die Abnahme der Niederschläge nach Osten hin wesentlich auf Kosten der Landregen geschieht. Ostdeutschland hat also weniger Landregen, die ja für die Entwickelung der landwirtschaftlichen Kulturgewächse am wichtigsten sind, aufzuweisen.“ —

Nach diesem gewiß ebenso interessanten wie lehrreichen und für die lokale praktische Wettervorhersage wichtigen Ausführungen, will ich noch bemerken, daß uns infolge der beiden südpolaren Sonnenfinsternisse am 23. Februar und am 21. Juli 1906 dies Jahr noch viele, wenn auch wohl nur leichtere, Erdbeben bringen dürfte, und der plötzliche Übergang der südpolaren zu einer nordpolaren Sonnenfinsternis schon am 20. August 1906 verheißt auch nichts gutes. Einen Vorgeschmack haben die bisherigen Erdbeben dieses Jahres schon gebracht, bezüglich welcher Rudolf Falb schon vor vielen Jahren angedeutet hat, daß die Stellung der Gestirne schon einen Monat vor und auch einen Monat nach einer Sonnenfinsternis nahezu diejenige einer Finsternis ist.

Daß eine Wettervorhersage für längere Zeit möglich ist, glaube ich im „Gartenrat“ längst bewiesen zu haben. Es kann sich also nur noch darum handeln, die Sache auf der gegebenen Grundlage weiter auszubauen, die Regeln zu festigen, die Ausnahmen auf ihre Ursache hin zu ergründen und so das System zu vervollkommnen.

Wenn die meteorologische Wissenschaft aber so skeptisch und zagend der Wettervorhersage gegenübersteht, wie Herr Dr. R. Hennig es im „Berl. Lokal-Anz.“ wie folgt andeutet, dann kommt sie auch nur langsam — viel zu langsam — vorwärts damit. Er sagt: „Die meteorologische Fachwissenschaft hütet sich ein für allemal aufs strengste, irgendwelche Wetterprognosen für eine ganze Jahreszeit aufzustellen. Sie kann gelegentlich vielleicht einmal feststellen, daß ein bestimmter, ausgeprägter Witterungscharakter wahrscheinlicher vorhanden sein werde, als irgendein anderer (auf Grund historisch-statistischer Zusammenstellungen und Vergleiche) — aber darüber hinaus wird sie nie gehen, denn mit allerhand Ausnahmen von ihren Regeln muß die Wetterkunde ganz besonders häufig rechnen. Es muß ausdrücklich betont werden, daß der heutige Stand der Wissenschaft eine halbwegs sichere und begründete Prognose der Witterung für eine ganze Jahreszeit im voraus nicht zu stellen gestattet — auch ist die Wahrscheinlichkeit, daß dies jemals in Zukunft der Fall sein werde, mehr als gering.“

Wenn man sich dadurch abschrecken ließe, käme man freilich auch kaum vom Flecke. Und wenn „Der Deutsche Gartenrat“ nicht auch auf diesem Gebiete unbeirrt weiterstrebte, dann würden wir Gärtner erst recht rückständig bleiben. „Der Deutsche Gartenrat“ will gerade die zu stiefmütterlich behandelten und doch überaus wichtigen Gebiete der Gartenbau-

wissenschaft in erster Linie fördern; er bringt deshalb auch nicht immer das, was jeder Gärtner lesen will, sondern hauptsächlich das, was jeder Gärtner lernen muß, um in seinem Berufe vorwärts schreiten, stets auf der Höhe der Zeit sein und selbständig forschen zu können. Wer keinen andauernden Lerntrieb bekundet, bringt es freilich nie soweit.

Nach dieser Abschweifung nun noch mit Bezug auf den uns bevorstehenden **kalten Frühling**, die **vielen Nachtfröste im April und Mai 1906** einen Hinweis auf den örtlichen Gebrauch von Lambrechts Polymeter (Preis 20 Mk.) zur täglichen Vorherbestimmung von Nachfrösten. Ich besitze ein solches Polymeter schon seit 1890. Herr Karl Lamsbach in Niederlößnitz (Kgr. Sachsen) schreibt in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" folgendes darüber:

„Seit 15 Jahren besitze ich ein Original-Lambrecht-Polymeter, welches mir täglich Freude bereitet durch die einfache und doch [in Verbindung mit Barometer und Minimumthermometer. A. Voss] meist zutreffende Wettervoraussage, zumal wenn man die hochwichtigen Berichte der meteorologischen Station daneben in Betracht zieht. [Diese Wetterberichte braucht man gar nicht, wenn man meine Grundzüge der Wetterkunde aus dem Gartenrat begriffen hat. A. Voss.]

Das Lambrechtsche Polymeter besteht aus einem Hygrometer und einem Celsius-Thermometer. Die Skala auf der rechten Seite der Quecksilbersäule gibt die volle Sättigung mit Wasserdampf in Gramm für 1 Kubikmeter Luft entsprechend den links stehenden Temperaturgraden an. Man kann mit Hilfe des Polymeters die Gramme Wasser für 1 Kubikmeter Luft berechnen und auf der Thermometerskala den relativen Taupunkt ablesen.

Auf Grund des Unterschiedes der augenblicklich vorhandenen wirklichen Lufttemperatur und des relativen Taupunktes läßt sich eine Wettervoraussage für die nächsten 6—12 Stunden finden. W. Lambrecht fand, daß bei geringem Unterschied (2—3°) Niederschläge eintreten, bei größerem Unterschied (5°) aufwärts trocknes Wetter, bei 12½° und darüber „mehr Gewitter wahrscheinlich sind" bei gleichbleibender Windrichtung. Liegt der relative Taupunkt unter 0°, so ist Reif oder Frost in Sicht! Hierzu einige Beispiele:

Bei + 8° kann die Luft 8 g auf 1 cbm unsichtbar tragen, am Hygrometer liest man jedoch nur 40 % Feuchtigkeit ab. Dann sind 8 · 0,40 = 3,2 g Wasser wirklich in der Luft vorhanden; nun findet man, daß 3,2 g einer Temperatur von — 5° entsprechen, es ist also Reif oder Frost wahrscheinlich. Der Feuchtigkeitsgehalt bei + 8° sei 80 %, dann ist die wahre Feuchtigkeit 6,4 g. 6,4 g Wasser entsprechen einer Temperatur von + 5°, demnach 8 — 5 = 3° Unterschied, wobei Regen in Sicht ist; steigt dagegen die Temperatur bei gleichem Feuchtigkeitsgehalt oder dieser verringert sich bei gleichbleibender Temperatur, so wird es nicht regnen.

Bei + 20° Temperatur (17,5 g) sei der Feuchtigkeitsgehalt 40 %, dann sind 17,5 · 0,40 = 7 g Wasser vorhanden, diese 7 g entsprechen einer Temperatur von + 6°, der Unterschied 20 — 6 = 14°, demnach wäre Gewitter in Sicht.

Bei + 20° sollen z. B. 65 % Feuchtigkeit vorhanden sein, dann ist 17,5 · 0,65 = 11,375 g, entsprechend einer Temperatur von 13°, 20 — 13 = 7°; hier ist mit Sicherheit auf heitern Himmel zu rechnen." — —

Dem Polymeter ist eine kleine Broschüre beigegeben, welche neben einer genauen Beschreibung desselben und einer Anleitung für die Vergleichung seiner Angaben mit denen von Normalhygrometern und seiner eventuell erforderlichen Berichtigung diejenigen Vorschriften in allgemein verständlicher Weise enthält, die einerseits zur Anstellung der Feuchtigkeitsbeobachtungen, anderseits zur Verwertung der letztern für die Wetterprognose erforderlich ist.

Das auch in den weitesten Kreisen bekannt gewordene heftige Schadenwetter, welches am 7. Juni 1894 über die Kaiserstadt Wien zog, soll hier als ein eklatantes Beispiel dienen, wie sicher aus den Beobachtungen der Luftfeuchtigkeit ein Schluß auf das Eintreffen jenes verheerenden Wetters gezogen werden konnte.

Als Kriterium eines bevorstehenden Gewitters wird in der Lambrechtschen Broschüre angegeben:

> „Wenn die der herrschenden Luftfeuchtigkeit entsprechende Taupunktstemperatur sich morgens oder abends gegen 8 Uhr bis auf etwa 2° oder weniger der Lufttemperatur nähert, so tritt innerhalb der nächsten 24 Stunden Gewitter ein und dieses mit um so größerer Heftigkeit, je höher die Taupunktstemperatur war."

Diese Gewitterregel findet in der „Polymeterbroschüre" noch eine Ergänzung, mit deren Hilfe die Prognose auch zu jeder andern Tagesstunde als gerade morgens und abends um 8 Uhr festgestellt werden kann, die näher zu erklären jedoch hier zu weit führen würde.

Es wurden nun in Wien auf der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus am 6. und 7. Juni 1904 folgende Daten beobachtet:

Datum	Stunde	Barometer	Temperatur der Luft	Temperatur des Taupunkts	Differenz beider Temperaturen
1904.		mm			
6. Juni	7 Uhr Morg.	741.33	17.6 ° C.	12.9 ° C.	4.7 ° C.
	2 „ Mittg.	739.71	21.6 ° „	16.7 ° „	4.9 ° „
	9 „ Abds.	737.91	**20.1 °** „	**18.2 °** „	**1.9 °** „
7. Juni	7 „ Morg.	737.53	16.6 ° „	15.3 ° „	1.3 ° „
	2 „ Mittg.	736.73	17.8 ° „	12.4 ° „	5.4 ° „
	9 „ Abds.	736.86	14.6 ° „	11.2 ° „	3.4 ° „

Am Vorabend des Wetters, welches sich am 7. Juni zwischen 6¾ und 7 Uhr morgens ereignete, also am 6. Juni abends 9 Uhr, war die Differenz zwischen Lufttemperatur und Taupunkt auf 1.9° herabgegangen, während die Temperatur des letztern die ungewöhnliche Höhe von 18.2° C. erreichte. Es war daher zweifellos für die nächsten 24 Stunden das Eintreffen eines heftigen Gewitters vorauszusagen.

Soviel für heute. Mögen diese Zeilen **in immer weitere Kreise** der Gärtner und Gartenfreunde dringen und sie für die **praktische Wetterkunde**, als einen für unsre Kulturen und Kulturmaßnahmen überaus wichtigen Faktor, mehr interessieren.

Großlichterfelde, 30. Januar 1906. A. Voss.

Bedeutung von Obst und Gemüsen für die Ernährung.

In der Monatsschrift „Die Obst- und Gemüseverwertung", dem Organ des „Volkswirtschaftlichen Vereins für Obst- und Gemüseverwertung in Deutschland" (Geschäftsstelle: Berlin SW. 11, Dessauer Str. 14), veröffentlichte Herr Professor Dr. med. Faßbender-Berlin, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, folgende Empfehlung der „Grundzüge der Ernährungstheorie" des Herrn Dr. med. Bircher-Benner, denen auch der „Deutsche Gartenrat" vollen Beifall zollt:

Zu gleicher Zeit, wo die deutsche Presse widerhallt von dem Wehegeschrei der Fleischnot, erscheint — natürlich rein zufällig, aber ein interessanter Zufall — die zweite Auflage eines Buches, in dem auf Grundlage der bedeutenden Energetiker, wie Ostwald, van't Hoff, die Bedeutung der Nährmittel aus dem Pflanzenreich in eine ganz neue Beleuchtung gesetzt wird. Ich meine die „Grundzüge der Ernährungstherapie auf Grund der Energie-Spannung der Nahrung" von Dr. med. Bircher-Benner (Verlag von Salle-Berlin; Preis 3 Mk.). Der Verfasser ist Leiter des Sanatoriums „Lebendige Kraft" in Zürich und gibt keine rein theoretischen Erwägungen, sondern die Ergebnisse einer ausgedehnten neunjährigen Praxis in seinem Büchlein. Diese Ergebnisse sind derartige, daß sie in der „Obst- und Gemüseverwertung" nicht unbeachtet bleiben dürfen. Den Ausgangspunkt der Betrachtungen bietet das Zwiegespräch zwischen Lehrer und Schüler in Ostwalds „Schule der Chemie", daß die Energie unsrer Nahrungsmittel in ihrem letzten Grunde von der Sonne stammt, wir also in den Pflanzen unmittelbar aufgespeicherte Sonnenenergie und sie in den tierischen Nahrungsmitteln erst mittelbar genießen. Wie wichtig diese Frage ist, dürfte sich aus einer Bemerkung Liebigs ergeben, daß „die Entwicklung des Gesetzes der Abhängigkeit der Funktionen und Beschaffenheit des Blutes von der Natur und Quantität der unverbrennlichen Bestandteile desselben den untersten Stein der Grundlage der Medizin und Physiologie bildet", denn gerade in den Pflanzen erhalten wir die unverbrennlichen Bestandteile, die „Nährsalze", in erster Linie durch die Nahrung.

Es ist ein ausgezeichnes Schriftchen, das uns Bircher-Benner hier bietet und das einen Reichtum von Ideen über die Stellung der Ernährung in der gesamten Heilkunde enthält, sodaß sein Lesen nicht allein Ärzten, sondern auch allen gebildeten Laien empfohlen werden kann. Die Grundgedanken dürften sich in folgende Formeln gekleidet finden: „Das natürliche Nahrungsmittel ist in seiner besondern organischen und organisierten Beschaffenheit ein besonders qualifizierter Energieträger, ein Akkumulator höherer Ordnung als Eiweiß, Fett und Zuckerstoff in isoliertem Zustande" (S. 55 des genannten Buches). „Die zur Erhaltung des Lebens nötige Eiweißmenge ist viel geringer, als man bisher glaubte: 30—40 g Eiweiß pro Tag und Person sind ein Quantum, welches mit Leichtigkeit aus pflanzlicher Nahrung zu gewinnen ist" (S. 35). „In denjenigen natürlichen und seit ihrem Aufbau aus Sonnenenergie unveränderten Nahrungsmitteln, welche der Mensch ohne jede Zubereitung genießen kann, sind die wirksamsten und stärksten Energieträger zu erblicken" (S. 57). „Absterben und Kochen mindern bei keinem Nahrungsmittel in höherm Grade den energetischen Wert, wie beim Fleische" (S. 80). Aus diesen Grundsätzen glaubt Dr. Bircher-Brenner Erscheinungen erklären zu können wie folgende: Bei der Abtragung eines Eisenbahndammes in Zürich wurden Schweizer und Italiener als Erdarbeiter eingestellt. Die Kost der Schweizer bestand aus reichlich Fleisch, Käse und Bier, die Italiener errichteten eine Feldküche und genossen vorwiegend Reis, Makkaroni, Polenta, Brot, etwas Käse und Speck und ihre Südfrüchte. Die Schweizer stellten in der großen Mehrzahl nach wenigen Tagen die Arbeit als zu schwer ein, während die Italiener monatelang täglich zehn Stunden ihre Rollwagen mit den schweren Schaufeln voll Erde füllten. Ähnlich erzählt Prof. Baelz in Tokio von zwei Wagenziehern, welche drei Wochen lang täglich 40 km weit einen Wagen im Dauerlauf zu ziehen hatten mit einem 80 kg schweren Insassen. Mit Leichtigkeit vollbrachten die Leute diese Leistung, so lange sie kein Fleisch aßen; bei dem Genuß von Fleisch wurden sie dazu unfähig (S. 90 und 158).

Der Verfasser prüft nun die dem Menschen gegenwärtig zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel auf den Grad ihrer Energiespannung und findet dabei, daß unsre Altvordern, die in der Woche einmal oder noch seltener Fleisch genossen haben, viel vernunftgemäßer und für große Kraftleistungen geeigneter sich ernährten, als die heutige Menschheit, in deren Kostordnung die Reizmittel einen geradezu erschreckend großen Raum einnehmen. Dr. Bircher teilt demnach die Nahrungsmittel in drei Klassen und bezeichnet die als

1. Akkumulatoren [Kraftsammler] erster Klasse: die in natürlichem rohem Zustande genießbaren Baumfrüchte, Beeren, Wurzeln, Nüsse, Mandeln, Kastanien, Feld- und Körnerfrüchte sowie Salatkräuter und rohe Milch;
2. Akkumulatoren zweiter Klasse: die durch den Absterbungsprozeß oder durch Erhitzung beim Backen und Kochen nur mäßig veränderten Blatt-, Stengel- und Wurzelgemüse, Knollen, sowie Baum- und Strauchfrüchte, Feld- und Körnerfrüchte (Brot und Mehlspeisen), gekochte Milch, Butter, Topfen- und Rahmkäse, auch gekochte Eier;
3. Akkumulatoren dritter Klassse: die durch Absterben, Erhitzen (oder beides) starke Zustandsveränderung erfahrenden Speisen, wie Fleisch, Fisch, Geflügel, Wild, in rohem, gekochtem oder gebratenem Zustande, gereifte Käse und Pilze.

Um seinen Patienten Speisen der ersten Klasse in genießbarer Form zugänglich zu machen, läßt Dr. Bircher-Benner eine sog. „Diätspeise" herstellen. Zu dem Ende werden Äpfel, Birnen, Rübchen, Möhrchen, Nüsse, Mandeln auf einer Reibe zerrieben; Haferflocken sind 12 Stunden in Wasser einzuweichen und Heidelbeeren, Himbeeren, sowie Erdbeeren mit einer Hackemaschine zu zerkleinern. So werden eine Äpfelspeise aus Äpfeln, Haferflocken, Honig und Zitronensaft oder Apfelkarottenspeise aus vorstehender Mischung unter Zusatz von geriebenen Karotten, oder Zwetschenspeise unter Zusatz von eingeweichten und zerkleinerten Trockenpflaumen zubereitet. Solche Diätspeise läßt Dr. Bircher-Benner in seinem Sanatorium morgens und abends den Kurgästen verabreichen. Dazu wird Brot aus Steinmetzmehl mit Butter, frische Früchte (Obst, Nüsse) und morgens eine Tasse süße, sowie abends eine Tasse saure Milch genossen. Das Mittagessen ist ausreichend, wenn es aus Kartoffelmehl- oder Reisspeise, einem Gemüse oder Salaten mit Zitronensaft zubereitet, Früchten und Steinmetzmehlbrot besteht. Von großer Bedeutung ist langsames Essen und tüchtiges Kauen, sowie Beendigung der Mahlzeit vor völliger Sättigung.

Ich habe die Diätspeise versucht und kann nur sagen, daß dieselbe leicht erwärmt (lauwarm, aber nicht gekocht!) ganz wohlschmeckend und durchaus bekömmlich ist, was auf den ersten Augenblick vielleicht überraschen könnte. Vor allem aber sind die **Heilerfolge** des Bircher-Bennerschen Sanatoriums dasjenige, was die Aufmerksamkeit jedes vorurteilsfreien Beurteilers erregen muß. „Nimm und lies!" kann man auch hier sagen.

Referate.

Etwas über leuchtende Pilze und leuchtende Blätter. Aus einem Vortrage, gehalten in der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien am 7. Februar 1905 von Prof. Dr. Alfred Burgerstein, abgedruckt in der „Wiener Illustr. Garten-Zeitung“, der jetzigen „Österreichischen Gartenzeitung“, sei nur folgendes hier wiedergegeben, da es interessant und belehrend ist:

Es ist lange bekannt, daß im Beginne der Zersetzung befindliches Holz, Wurzel- und Stammstrünke von Waldbäumen im Finstern leuchten können. Begreiflicherweise hat in alten Zeiten eine derartige Lichterscheinung im Waldesdunkel Veranlassung zu mancherlei Aberglauben gegeben.

Wer indes leuchtendes Holz sehen will, braucht deshalb keine nächtliche Streifung durch den Wald zu machen; nimmt man während einer Tagespromenade Holzstücke von ältern Stammstümpfen (Buche, Eiche), an denen sich die Rinde schon leicht loslöst, und die an der Außenseite des Holzkörpers mit Pilzgeweben bedeckt sind, mit nach Hause und legt sie zwischen feuchtgehaltenes Löschpapier, so, daß der Luftzutritt nicht zu sehr behindert ist, so kann man mit großer Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, daß nach einem bis zwei Tagen einzelne Holzstücke zu leuchten beginnen, welche Erscheinung bei abnehmender Intensität durch einige Tage anzudauern pflegt.

Schon seit mehr als einem halben Jahrhundert wissen die Naturforscher, daß weder die Holzfaser noch der Holzsaft das Leuchtende am Holze ist, sondern ein Pilzgewebe, welches *Rhizomorpha noctiluca* benannt wurde. Nun wird aber abgestorbenes, in feuchtem Boden oder in feuchter Luft befindliches Holz von verschiedenen Pilzen, respektive deren Myzelien, bewohnt. Um daher festzustellen, was denn eigentlich an einem derartigen Holze leuchte oder leuchten kann, war es notwendig, die verschiedenartigen Pilze, die auf abgestorbenen Strunk- und Wurzelstücken unsrer Waldbäume leben, isoliert in Reinkultur zu ziehen.

Auf diese Weise erkannte Prof. Molisch zwei distinkte Myzelien als Ursache des Leuchtens des Holzes. Das eine ist die Rhizomorpha des *Hallimasch (Agaricus melleus)*, welchen Pilz von der Spore bis zum entwickelten Fruchtkörper zu ziehen diesem Autor zuerst glückte, während es bei dem zweiten Leuchtmyzelium noch nicht gelungen ist, die Fruktifikationsorgane zu erhalten.

Zur Orientierung möge folgendes beigefügt werden: Man findet im humosen Waldboden in der Nähe der Baumwurzeln ein roßhaarähnliches, vielfach sich verzweigendes Myzelium, die sogenannte *Rhizomorpha subterranea;* dieses ist imstande, in die Baumwurzeln einzudringen und dort zwischen Rinde und Holz emporzuwachsen. Seine früher als *Rhizomorpha subcorticalis* beschriebenen Stränge bilden dort zarte, dunkle Fasern, die sich in das Holz einlagern und dessen Gewebe mit feinen, farblosen Fäden durchspinnen. Diese Fäden und Gespinste sind es auch, welche direkt leuchten.

Nun wissen wir heute nicht nur, daß die genannten Rhizomorphen Entwicklungsstadien eines und desselben Myzeliums — der *Rhizomorpha fragilis* — sind, sondern auch auf Grund der Untersuchungen von Robert Hartig, daß diese Rhizomorpha das Myzel des früher genannten *Hallimasch* ist, also eines bekannten, eßbaren Hutpilzes, der im Herbst besonders am Grunde von Nadelholzstämmen und hier meist truppweise wächst.

Das Vorkommen dieser Rhizomorpha in den Zimmerungen der Bergwerksschachte, in alten Brunnen- und Wasserleitungsröhren ist demnach kein primäres: vielmehr war das Myzel bereits in den Stämmen, die hier als Werkholz verwendet wurden.

Während beim Hallimasch *(Agaricus melleus)* nur die Rhizomorpha, nicht aber der Hut zu leuchten vermag, gibt es andre Arten von *Agaricus* (und Pilze aus andern Hymenomyceten-Gattungen), bei denen entweder das unter dem Hute befindliche Sporenlager oder bei denen der ganze Pilz starkes Licht auszustrahlen vermag. Zu solchen am längsten bekannten Pilzen gehört der in Südeuropa, besonders in Südfrankreich, vorkommende *Agaricus olearius*, dessen Lichtentwicklung bereits 1755 erwähnt wird. Dieser Pilz, welcher gerne zwischen dem Wurzelwerk der Oliven wächst und seine goldgelben Sporenträger im Spätherbst ausbildet, zeigt die Lichterscheinung am schönsten bei 8—10° C.; bei höhern, ebenso bei niedrigern Wärmegraden nimmt seine Leuchtkraft ab.

Hellleuchtend ist *Agaricus gardneri.* Bei einem nächtlichen Spaziergange durch die Straßen von Nativade in der brasilianischen Provinz Goyaz sah Gardner mehrere Knaben, die mit einem leuchtenden Gegenstande spielten, der sich als ein *Agaricus* erwies. Dieser Blätterpilz, den die dortigen Eingeborenen „Flor de Coco“ nennen, wächst auf modernden Blättern einer Zwergpalme; er strahlt ein mattgrünes Licht, und zwar von solcher Stärke aus, daß Gardner im Finstern bei dem vereinigten Lichte mehrerer solcher Pilze lesen konnte. Von Berkeley wurde dieser Pilz später als *Agaricus gardneri* genau beschrieben.

Zwei andre Leuchtpilze sind *Agaricus noctilucens* und *Agaricus igneus.* Ersterer wurde auf Manila, letzterer von Rumph auf der Insel Amboina entdeckt. Nach der Angabe von Rumph tragen dort die Eingeborenen den *Agaricus igneus* wie eine Laterne in der Hand, um in der Dunkelheit vom Wege nicht abzuirren.

Australien scheint das Land der Leuchtpilze zu sein; nach Angaben der Literatur sollen die in diesem Erdteil vorkommenden *Agaricus illuminans, Ag. lampas* und *Ag. phosphoreus* das Vermögen haben, Licht auszustrahlen. Ein spezifisch australischer Leuchtpilz ist *Panus incandens.* Dieser große, weißliche, in ganz Ostaustralien an Baumstämmen wachsende Blätterpilz hat am Tage nichts Auffallendes; des Nachts erstrahlt er aber in hellem, smaragdgrünem Lichte.

Gleichfalls in Australien beobachtete Alpin das Leuchten von *Pleurotus candescens,* der in Viktoria und Neusüdwales auf totem Holze sich häufig angesiedelt. Die Exemplare wurden von Alpin von Teestämmen abgenommen und behielten ihre Leuchtkraft wenigstens eine Woche lang. Das Leuchten war auf die Fruchtlamellen beschränkt; an den beiden ersten Tagen leuchtete jedoch auch die Basis des Stieles.

Aus zahlreichen Experimenten französischer Botaniker mit dem früher genannten *Ag. olearius* hat sich ergeben, daß die Lichtentwicklung des Pilzes im engsten Zusammenhange mit der Atmung steht. Der chemisch-physiogische Prozeß der Atmung ist bei jedem Lebewesen eine Oxydation, zu der freier Luftsauerstoff notwendig ist; auch die Phosphoreszenz des Pilzes findet nur bei Gegenwart hinreichender Luftmenge statt; sie setzt sich fort in trockener wie in feuchter Luft, ebenso auch, wenn der Pilz unter frisches, lufthaltiges Wasser gebracht wird.

In ausgekochtem Wasser jedoch, das fast luftleer ist, löscht das Licht fast augenblicklich aus; des-

gleichen im Vacuum, in einer Atmosphäre von Wasserstoff, Stickstoff, Kohlensäure usw. Die günstigste Temperatur für die Luminiszenz des Pilzes liegt zwischen + 8 bis 10 ° C.

Daß die Lichtentwicklung von *Ag. olearius* im innigen Zusammenhange mit der Atmung steht, ergaben die Versuche von Fabre, nach denen die leuchtenden Teile des Pilzes bei sonst gleichen äußern Bedingungen viel mehr Kohlensäure ausgaben, als die dunklen Partien.

In botanischen Werken wird angegeben, daß die Myzelien der *Xylarien* leuchten. Es sind dies ziemlich große, keulen- oder strauchförmige, im Alter meist schwarze Pilze, die auf faulenden Baumstrünken, alten Bretterzäunen, feucht liegendem Holze, auch auf Mist usw. wachsen; insbesondere wird die häufig auf Buchenstämmen lebende *Xylaria hypoxylon* als Ursache der „Lichtfäule“ des Holzes angeführt. Nach den Untersuchungen von Molisch vermag jedoch weder *Xylaria hypoxylon* noch *Xylaria cookii* (die sich in Warmhäusern an Holzkübeln ansiedelt) zu leuchten, und es ist daher wahrscheinlich, daß auch andre Arten dieser Pilzgattung des Leuchtvermögens ermangeln.

Leuchtende Blätter hat Molisch an tropischen und bei einheimischen Waldbäumen (Buche, Eiche, Ahorn) gefunden. Um sich derartige Blätter zu verschaffen, suche man nach Angaben des genannten Autors in einem Buchenwald, wo abgefallenes Laub in dichterer Schichte liegt. Die obersten Blätter sind meist trocken, braun, fest und leuchten nicht; darunter findet man oft Blätter, die platt aneinander liegen, bereits ziemlich welk sind und die wenigstens stellenweise eine gelbliche oder weißgelbe Farbe haben. Sammelt man eine Handvoll solcher Blätter, so kann man ziemlich sicher sein, an ihnen während der Nacht (überhaupt im Dunkeln) eine schöne Lichtentwicklung beobachten zu können. Auch hier wird die Luminiszenz durch Pilzmyzelien bedingt, welche die (indirekt leuchtenden) Blätter durchsetzen.

Blüten und Früchte
aus Wissenschaft und Praxis.

Fortbildungswesen.

Hibride oder Hybride? Die für alle Rosenliebhaber stets sehr lehrreiche „Rosen-Zeitung“ (Organ des „Vereins Deutscher Rosenfreunde“, Geschäftsführer Herr Peter Lambert in Trier a. d. Mosel) teilt mit: „Von sprachwissenschaftlicher Seite wurde uns im Sommer geschrieben, doch mit dem Schreibfehler „Hybride“ in der Rosenzeitung aufzuräumen. Das Wort stamme aus dem Lateinischen hibrida resp. hibridus. Die Befolgung dieser Berichtigung brachte uns aber einen geharnischten Protest unsres verehrten Herrn Pastors O. Schultze. Darauf eingezogene weitere Erkundigungen bei Kennern des Griechischen und des Lateinischen ergaben, daß beide Schreibarten richtig seien; dennoch möge man dem y den Platz lassen als dem ursprünglichen und ältern Namen.

Herr Domkapitular Dr. Lager zu Trier schreibt uns: ‚Das Wort Hybride kann nach seiner ursprünglichen Bedeutung nur aus dem Griechischen stammen, aus dem Griechischen ist es in das Lateinische übernommen und hier wird es hybrida und hibrida geschrieben. Bleibe man daher bei der Schreibweise hybrida.‘“

Die sehr geehrte Redaktion der „Rosenzeitung“ gibt sich damit zufrieden; sie schreibt: „Wir fügen uns dem Urteilsspruch und hoffen, daß die in den letzten Heften der ‚Rosenzeitung‘ gebrauchte Schreibweise keine große Verwirrung angezettelt hat.“

Damit ist die Sache aber keineswegs abgetan. Daß die Schreibweise *hibrida* die allein richtige, die Schreibweise *„hybrida“* nur eine auch zulässige ist, wird schon dadurch bewiesen, daß es im Griechischen gar kein Wort *„hybridos“* gibt, wohl aber im Lateinischen, wo aber überall *hibridus* dem *„hybridus“* vorangestellt wird, und zwar mit demselben Rechte wie silva : sylva, silvestris : sylvestris, Pirus : Pyrus. Immanuel Johann Gerhard Schellers Wörterbuch (deutsch-latein. Teil 1784!) hat bei „Bastard“ auf S. 223 nur allein die Schreibweise *hibrida* und als weitere Beispiele: *trifolium hibridum, pupaver hibridum.* In manchen Wörterbüchern (z. B. in dem von Dielitz, Herrmann und Voigt 1848) steht nur *hibrida,* und *hybrida* fehlt! Die falsche Schreibweise *hybrida,* wie überhaupt so oft das y statt i, ist erst durch Linné in der Botanik verallgemeinert, denn es ist bekannt, daß die alten Lateiner in ihrem Alphabet gar kein „y“ hatten; man müßte nun behaupten wollen, auch das Wort sylva stamme vom griechischen ὕλη ab, um so den Lateinern schließlich **ihr eigenes „i“** noch streitig zu machen. Also, einheitlich-richtig ist *hibrida* = Bastard bez. *hibridus, -a, -um* als Eigenschaftswörter bei Pflanzennamen. A. Voss.

Gartenkunst.

Jedem das Seine! Bei dem Streit um die Frage, ob ein geometrischer oder ein freier Stil oder ein Mittelding alleinige Berechtigung hat, ist das gesunde Urteil des Herrn Oskar Cordel, wie er es laut der „Gartenflora“ in einem am 26. Oktober 1905 in Berlin gehaltenen Vortrage abgab, recht wohltuend. Herr Cordel sagte u. a.: „Es leuchtet ein, daß ein solcher architektonischer Garten [wie er nach Darmstädter Muster ausfallen würde] erheblich kostspieliger wird, als eine freie landschaftliche Anlage, und wenn dieselben Architekten, die bei dem Hausbau nicht Ansprüche genug an den Geldbeutel des Bauherrn stellen konnten, um ihr Werk möglichst künstlerisch und dekorativ auszugestalten, nachher noch einen teuern architektonischen Garten verlangen, so wird der ‚Mittelstand‘ meist nicht mitmachen können, selbst wenn die Anlage ‚verhältnismäßig‘ billig sein sollte. Anderseits läßt sich gar nicht verkennen, daß ganz vortreffliche Wirkungen mit regelmäßigen Gärten zu erzielen sind. Das ist aber auch nichts Neues. Man braucht nur in das ‚Illustrierte Gartenbaulexikon‘ (Rümpler-Wittmack. 3. Auflage, Berlin 1902. bei Paul Parey) hineinzublicken (z. B. S. 319 oder S. 360), um hierüber belehrt zu werden. Fraglich allein bleibt, ob diese architektonische Gartenform die einzig richtige ist, und da stehe ich auf dem Standpunkte, daß ich beide Arten der Anlage für berechtigt halte, und daß es mir weniger auf den Stil als auf eine geschickte und geschmackvolle Durchführung ankommt. Von der Lage des Gartens, seiner Umgebung usw. wird es — soweit die Wünsche oder die Mittel des Besitzers überhaupt eine Wahl zulassen — abhängen, ob der regelmäßige oder der freie Stil oder etwa ein Mittelding zwischen beiden im Einzelfalle vorzuziehen ist. Zweckmäßig und schön kann der Garten in jedem Falle werden.“

Gartenbau.

Treiberei von Acer negundo f. variegatum. Dieses weißbunte Gehölz, das seiner schönen Belaubung wegen zur Ausschmückung unsrer Gärten sehr geschätzt ist und zur Sommerszeit großen Effekt macht, wird aus eben diesem Grunde in England zur Winterszeit zur Ausschmückung der Wohnräume verwendet. Um es zu genannter Zeit zur Verfügung zu haben, wendet man folgende sehr einfache Treibmethode an: Im Herbst topft man schöne buschige und gut verzweigte Pflanzen in möglichst kleine Töpfe, legt sie im Garten um und schützt sie vor Frost durch Überdecken mit einer Laubschicht. Man wartet nun ab, bis die Pflanzen einen kleinen Frost durchgemacht haben, der die Vegetation eine gewisse Zeit zurückhält, alsdann beginnt man nach und nach, von November bis Dezember, die Pflanzen in ein helles Warmhaus zu bringen und heizt

allmählich auf eine Temperatur von 15 bis 25 ° C.; man darf es an reichlicher Bewässerung ebenso wenig fehlen lassen wie an häufigem Spritzen der Stämme, und wenn man in dieser Weise verfährt, wird man in vier Wochen über verkaufsfähige Pflanzen verfügen. Eine schöne Pyramide von *A. negundo* f. *variegatum*, nach dieser, der Zeitschrift „Le Jardin" bezw. dem „Bulletin de Floriculture Belge" entnommenen Weise kultiviert, läßt sich in London das Stück mit 5—10 Mk. absetzen. — Wir empfehlen auch dem deutschen Handelsgärtner, Versuche anzustellen.

(„Der Handelsgärtner.")

Düngerlehre.

Wann wirkt Kalk ungünstig? Herr Dr. M. Hoffmann-Berlin hat, laut „Dtsch. Landw.-Ztg.", darüber folgende Leitsätze als Ergebnis aus seinen Versuchen (Heft 106 der „Arbeiten" der D. Landw.-Ges.) gebracht, denen man ohne jeden Vorbehalt zustimmen kann:

1. Wenn einseitige Kalkdüngung auf kraftlosen Böden sowie unzweckmäßige Fruchtfolgen vorgenommen werden.

2. Wenn bereits genügende Kalkmengen im Boden vorhanden sind. Anderseits kann jedoch selbst auf Kalkböden die Ackerkrume durch Auslaugung des Kalkes in den Untergrund kalkarm werden.

3. Wenn übermäßig große Kalkmengen in trockenen Jahren gegeben werden. Namentlich wirkt Ätzkalk auf humusarmen, leichtern Böden im Frühjahr zu stark lockernd: der „Kalk brennt", sagt man in solchen Fällen. Allgemein ist es richtiger, mit kleinern Mengen und öfter zu düngen, als mit größern, die für eine längere Zeit reichen sollen.

4. Wenn Mergel nicht genügend an der Luft gelagert hat und ungenügend zerfallen ist.

5. Wenn der Kalk nicht sachgemäß gelöscht wurde. Beim Löschen werden überhaupt die größten Fehler begangen. 56 Teile Kalk brauchen 18 Teile [also 1/3] Wasser.

6. Wenn der Kalk ungleichmäßig bezw. ungenügend in der Krume verteilt wird.

7. Wenn der Acker an stockender Nässe leidet, oder wenn der Kalk an Regentagen gestreut wurde.

8. Wenn Kalk mit sogenannten hydraulischen Eigenschaften angewendet wird.

Feststellung des Begriffs „Knochenmehl". Der Düngerausschuß des Verbandes landwirtschaftlicher Versuchsstationen im Deutschen Reiche hat die Berechtigung der vom Verein der Düngerfabrikanten gestellten Forderung anerkannt, daß ein Gehalt des Knochenmehls an 0,5 % Stickstoff in Form von Hornmehl zugelassen werden soll. Da es aber zurzeit an einem Mittel fehlt, den Gehalt eines Knochenmehles an Hornmehl festzustellen, und ein Beschluß im Sinne der gestellten Forderung nicht durchführbar wäre, so hat, laut „Landw. Wochenschrift für Pommern", der genannte Ausschuß mit den Vertretern der Knochenmehlindustrie vereinbart, daß zunächst vom Düngerausschuß und von der analytisch-technischen Kommission des Vereins deutscher Düngerfabriken eine Methode der Feststellung des Gehaltes an Hornmehl ausfindig gemacht werden soll, und daß erst, nachdem dieses geschehen, die Feststellung des Begriffs „Knochenmehl" von seiten des Verbandes der Versuchsstationen erfolgen soll.

(„Zentralbl. für die Kunstdünger-Industrie.")

Pflanzenschutz.

Über die Blattkrankheit der Begonia *„Gloire de Lorraine"* äußerten sich im „Handelsblatt für den Deutschen Gartenbau" drei Handelsgärtner. Herr Max Kühn (Firma Bernhard Wassermann) in Altenburg (S.-A.): „Ich kultiviere die *Begonia* seit sechs Jahren und bin bis jetzt von dem Pilz verschont geblieben. Nach meiner Ansicht beruht die Krankheit auf zu forscher Kultur der Pflanze. Ist Weihnachten, die eigentliche Blütezeit der *Begonia*, vorbei, so wird die arme Pflanze samt Blüten zurückgeschnitten und kommt womöglich in den Schwitzkasten, um dann im April wieder als Stecklinge offeriert zu werden. Eine Ruhe gibt es nicht. Auf diese Art muß doch die Pflanze geschwächt werden. Ich bemerke noch, daß es mir in den sechs Jahren noch nie vergönnt gewesen ist, vor Mitte bis Ende Juni richtig lebensfähige Stecklinge abzugeben." — Herr Otto Neumann in Zehlendorf (Wannseebahn) sagt: „Um die Krankheit zu verhindern, ist es notwendig, die Pflanzen keiner großen Temperaturschwankung auszusetzen; hohe, trockene Wärme und darauf folgende kalte Niederschläge führen die Krankheit herbei." — Herr Alwin Richter in Dresden-Striesen: „Der Rostpilz bei *Begonia* f. *Gloire de Lorraine* entsteht durch kalten Niederschlag, namentlich im Herbst bei trübem, regnerischem Wetter. Die Pflanzen müssen bei kühlerm Wetter in Kasten möglichst trocken gehalten werden, sie dürfen nicht zu nahe am Glas stehen. Am vorteilhaftesten ist es, die *Begonien* im zeitigen Herbst in ein trocknes Haus zu räumen, welches an kalten Tagen durchheizt werden kann; dabei ist zu lüften, damit die Pflanzen gute Farbe bekommen und abgehärtet werden; man soll mäßig gießen, namentlich ist darauf zu achten, daß die Blätter trocken bleiben."

Zur Überwinterung der Schmuck-Banane, Musa ensete, schrieb Herr Feldmann seinerzeit im „Prakt. Ratgeber im Obst- und Gartenbau" u. a.: Die Überwinterung von *Musa ensete* geschieht auf so verschiedene Weise, daß schlechterdings von einer wirklich praktischen — oder sagen wir einer einzig richtigen — Methode nicht die Rede sein kann. Ich selbst habe *Musa ensete* in einem hellen und trockenen Keller bei + 6 Grad C. mit Erfolg überwintert, im nächsten Jahre darauf unter gleichen Verhältnissen mit sehr schlechtem Ergebnis. Auch eine Durchwinterung im temperierten Gewächshause bei einer Temperatur von + 12 bis 15 Grad C. geschah mit gleichem, wechselndem Erfolge — bald gut, bald schlecht. Ebenso erging es andern Kollegen! Bei der Überwinterung im Kalthause berücksichtige man: Nicht zu große Gefäße nehmen; der Boden sei leicht — Laub und Misterde mit reichlich Sand durchsetzt —; ein heller Standort und vor allen Dingen keinen Tropfenfall. Ein Keller darf nicht zu tief unter der Erde liegen, darf also nicht dumpfig sein; hierzu ist genügende Helle nötig. Der Keller muß guten Kalkanstrich erhalten und eine Temperatur von mindestens + 6 Grad C. durchschnittlich halten. Ein gut eingerichteter Obstkeller wird meistens obigen Ansprüchen genügen und sich zur Überwinterung von *Musa ensete* eignen. Um also bei der Durchwinterung gut abzuschneiden, vergegenwärtige man sich folgendes: 1. Rechtzeitiges Eintopfen der Pflanzen; 2. nicht zu schweren Boden wählen; 3. nicht beschneiden; 4. im Freien erst wieder etwas einwurzeln lassen, bevor man 5. sie an einen hellen, trocknen und nicht zu warmen Überwinterungsort bringt.

Bunte Woche.

Februar-Arbeiten. Kulturräume: Hauptaussaatzeit für alle Blatt- und mancherlei Teppichpflanzen **für spätere Dekoration** des Gartens, auch der *Palmen, Pandanus, Musa ensete* und *M. arnoldiana*. — In warme Mistbeete säen: *Blumenkohl, Rosenkohl, Sellerie*, Winter- und Sommer-*Porree, Treibmöhren (Karotten), Radies*; ferner auch Treib-*Erbsen* und -*Bohnen*. — Vermehrung der für Januar genannten Pflanzen durch Stecklinge fortsetzen: auch von *Aralien, Alternantheren, Nelken, Matricaria (Chrysanthemum) indica, Rapuntium (Lobelia)*; Teppichpflanzen heranziehen. — Bereits im Januar gesäete Gemüse in andre, lauwarme Kasten versetzen. — Allerlei in Töpfen überwinternde Wasserpflanzen *(Nymphaeaceen, Pontederaeaceen)* sowie die Aquarien frisch pflanzen oder sie für die Kultur herrichten. — Verstopfen (Pikieren) von allerlei Sämlingen, namentlich *Begonien, Cyclamen, Rapuntium (Lobelia). Cenchrus (Gymnothrix) latifolius* usw. — *Johannis- und Stachelbeeren* für Hochstämme sind auf in Töpfen stehende *Ribes aureum*-Stämme zu pfropfen. Winterpfropfen (Handveredlung) der *Rosen, Kamellien, Azalien (Rhododendrum), Orangen-, Zitronenbäume, Clematis*, Nadelhölzer. — Fortsetzung der Treiberei von *Hyazinthen, Tulpen, Scilla, Maiglöckchen, Primula obconica, Myosotis oblongata perfecta, Veilchen, Farne* usw. — Kalte, sonnige Treiberei von *Lilium candidum, Lilium (Fritillaria) meleagris, Lilium (Fritillaria) imperiale, Muscari, Galanthus, Crocus, Capnodes (Corydalis), Capnorchis (Dicentra), Ranunkeln, Anemonen, Leberblümchen, Paeonien, Helleborus*. — Einpflanzen: *Caladien, Sinningien (Gloxinien)* und Verwandte, *Begonien* und andre Knollen, *Hymenocallis (Ismene), Sprekelia (Amaryllis) formossima*. — Bewurzelte Stecklinge aller Art verpflanzen; ferner *Senecio cruentus (Cinerarien), Heliotropien, Petunien, Geranien (Pelargonien), Begonien, Rapuntium (Lobelia), Fayelia (Calceolaria)*. — Im Zimmer in Töpfe oder Kästchen säen: Blattpflanzen, *Palmen, Draco- (Dracaena-)*arten. *Solanum. Begonien, Nelken, Alpenveilchen, Petunien, Verbenen, Rapuntium (Lobelien)*. usw. — Zweige von naturgemäß im Frühjahr blühenden

Gehölzen, jetzt abgeschnitten, warm und feucht (wenn auch nicht ganz hell) gehalten, bringen bald einen schönen Blütenschmuck fürs Zimmer. — Frühkartoffeln fürs Mistbeet in Kästchen ankeimen. — Erdbeeren zum Treiben aufstellen oder die Töpfe ins Mistbeet einsenken. — Das Obstlager durchsehen und reichlich lüften, damit Obst nicht zu warm liegt und schrumpft. — Kalthäuser und kalte Kasten bei mildem Wetter stets lüften. — Sofern nicht schon im Spätsommer geschehen, sind spätestens jetzt für die Frühjahrspflanzung Obstbäume usw. zu bestellen; bei später Bestellung sind sonst manche Sorten schon vergriffen, oder die besten Pflanzen sind bereits verkauft.

Im Freien. Mistbeetkasten für Gemüsesaaten anlegen, auch für Weiterkultur von Stecklingspflanzen. — Säen, wenn der Boden offen und nicht schmierig ist: *Zwiebeln, Möhren, Petersilie, Spinat, Pastinak, Schwarzwurzel, Haferwurzel, Zuckerwurzel, Rapontika*; ferner *Kümmel, Krausen Kerbel, Dill, Fenchel, Salvei; Salat-* und *Wurzel-Zichorie, Wiesenknopf („Pimpinelle“)*; sodann *Buffbohnen* und die ersten *Erbsen* auf gut Glück. Die im Herbst zuvor stratifizierten (eingeschichteten) Obstkerne aussäen. — Von Blumensamen jetzt schon säen: *Rittersporn (Delphinium)*, Freiland-*Gilia, Clarkea, Collinsia, Lychnis (Silene) pendula, Papaver, Reseda*. — Stecklinge von Ziergehölzen aller Art schneiden, auch von *Johannis-* und *Stachelbeeren*, oder von letztern Ablieger (fälschlich Ableger genannt) machen. — Beschneiden der Ziersträucher fortsetzen; siehe Januar! — Obstbäume-Beschneiden fortsetzen, wenn Wetter günstig, namentlich ist der Formierungsschnitt der Zwergobstbäume jetzt vorzunehmen, während der Hauptschnitt, die Behandlung der Seitenzweige oder -sprosse der Formäste im Juli (August) stattfinden muß. Bei Bäumen im ertragfähigen Alter ist der Sommer- (Hundstags-) schnitt allein maßgebend. Der richtig ausgeführte Sommerschnitt läßt für den Winter- oder Frühjahrsschnitt nur sehr wenig übrig. — Weinreben, die etwa im Herbst noch nicht beschnitten wurden, sind jetzt zu beschneiden. — Edelreiser schneiden, siehe Januar. — Düngen, graben usw. — Beerensträucher ev. mit Jauche (Gülle) düngen. — Von Frost etwa gehobene Pflanzen der Gemüse- und Blumenbeete wieder in den Boden drücken, sobald es geht. — Gehölzgruppen bei mildem Wetter graben; Zäune nachsehen, Wege abstecken. — Ältere Obstbäume noch ausputzen, was besser im September zuvor geschehen wäre. — Baumbänder nachsehen, ob sie etwa einschneiden in die Rinde, event. erneuern; Baumpfähle nachsehen, sie aber nicht länger bei den Bäumen dulden als durchaus notwendig ist. In den meisten Fällen kann man im Garten, auf dem Acker, recht gut ohne Baumpfähle fertig werden, wenn 3—4 Feldsteine oder 6 Backsteine um den frischgepflanzten Baum gelegt werden. — Gegen Ende des Monats die Winterdecke von Blumenzwiebelbeeten verringern, lichten, bei *Crocus* schon ganz entfernen. (Aus „Gartenrat-Kalender“.)

Berlin. Obstbau-Vortragskursus. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg veranstaltet in diesem Jahre den vierten Obstbau-Vortragskursus in Berlin. Die Kurse sollen dazu dienen, das Interesse am Obstbau zu verallgemeinern und die Landwirte, Obstzüchter und Liebhaber der Provinz Brandenburg zum gegenseitigen Meinungsaustausch zusammenzuführen. Der Kursus ist wiederum zweitägig. An den beiden Vormittagen sollen zusammen 8 Vorträge gehalten und nachmittags dieselben besprochen werden. Der diesjährige Vortragskursus findet am Montag, dem 12., und Dienstag, dem 13. Februar, im großen Sitzungssaale des Landeshauses zu Berlin, Matthäikirchstraße 20/21, statt. Eröffnung am Montag, dem 12. Februar, vormittags um 10 Uhr.

Die Beteiligung ist gegen Erstattung eines Honorars von 3 Mk. jedermann gestattet, und wir ersuchen im Interesse der guten Sache um eine recht rege Beteiligung. Teilnehmerkarten à 3 Mk. können noch am Eröffnungstage am Eingang des Saales in Empfang genommen werden.

Programm:

Erster Tag. Vormittags: um 10 Uhr: Eröffnung; von 10¼—10¾ Uhr: „Die Erfahrungen der letzten Obstmärkte“ (Referent: Grobben, Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer zu Berlin); von 10¾—11½ Uhr: „Die Verwertung des Obstes im Haushalte“ (Referent: Obstbaulehrer Schindler, Obstbaubeamter der Landwirtschaftskammer zu Halle); von 12—12½ Uhr: „Ernte, Sortierung, Aufbewahrung und Verpackung des Obstes“ (Referent: Chefredakteur J. Böttner-Frankfurt a. d. O.); von 12½—1 Uhr: „Die Obstverwertung auf industriellem und genossenschaftlichem Wege“ (Referent: Direktor Rapp-Cöthen). — Nachmittags: Besichtigung einer Obstanlage oder von 3 Uhr an Diskussion.

Zweiter Tag. Vormittags: von 10¼—11 Uhr: „Wie soll der Großgrundbesitzer den Obstbau betreiben?“ (Referent: Direktor Häckel-Crossen a. d. O.); von 11—11½ Uhr: „In welcher Weise soll der kleinere Besitzer und Liebhaber seinen Obstbetrieb einrichten?“ (Referent: Obstbaulehrer Gutzeit-Wittstock); von 12—12½ Uhr: „Düngung und Bodenbearbeitung“ (Referent: Lesser, Obstbauwanderlehrer der Landwirtschaftskammer zu Kiel); von 12½—1 Uhr: „Zollbehandlung sowie Tarifierung und Beförderung von Obst- und Gartenfrüchten auf den deutschen Eisenbahnen“ (Referent: Dr. Gräschke, Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer zu Berlin).

Zählung der Gärtnereibetriebe usw. Das Statistische Landesamt zu Berlin wendet sich in einer Zuschrift vom 14. v. Mts. an die Verwaltungsbehörden mit dem Ersuchen, die Vorbereitungen zu einer gärtnereistatistischen Zählung zu treffen. Die Erhebung, die der Vorbereitung einer gesetzlichen Regelung der gewerbe- und arbeitsrechtlichen Verhältnisse im Gärtnereigewerbe zu dienen bestimmt ist, soll nach dem Stande vom 2. Mai 1906 vorgenommen werden. Die Statistik soll sich nicht erstrecken auf den feldmäßig betriebenen Gemüse-, Pflanzen- und Kräuterbau usw. Dagegen unterliegen auch Schloß-, Guts-, Villen-, Friedhofsgärtnereien, Gärtnereien von Verschönerungsvereinen, von Städten usw. der Zählung, ferner auch der Handel von Gärtnereiartikeln im Umherziehen. Zunächst sollen die Verwaltungsbehörden die Zahl der in Frage kommenden Betriebe ermitteln, worauf ihnen das erforderliche Formular, Zählkarte und Fragebogen zugehen wird. Die Zählung ist derartig zu beschleunigen, daß die Zählpapiere bis zum 12. Mai d. J. den Kreisbehörden wieder vorliegen.

(„Hannoverscher Kurier.“)

Obligatorischer Obstbauunterricht soll an der Stadtschule in Wusterhausen a. d. Dosse eingeführt werden, um dadurch das Interesse für die Obstbaumpflege bei den Kindern zu erwecken und sie zu befähigen, Arbeiten in den Obstplantagen zu leisten. Zur Einrichtung der Obstbaumschule [?Voss] wird ein Gelände von vier Morgen benutzt werden. Um den Unterricht erteilen zu können, wird ein Lehrer in der kgl. Gärtnerlehranstalt ausgebildet werden. („Berliner Lok.-Anz.“)

Warum werden so selten Spalierbäume an Landhäusern angepflanzt? Diese Frage beantwortete kgl. Garteninspektor Gaucher in der ersten Monatsversammlung dieses Jahres vom „Württembergischen Obstbau-Verein“ dahin, daß die Baumeister und Architekten häufig Gegner der Anpflanzung von Obstbäumen sind, da sie darin eine Beeinträchtigung der Schönheit der Gebäude sehen. Das sei aber nicht richtig, im Gegenteil wird ein richtig gezogener und sachgemäß geschnittener Baum stets eine Zierde des Hauses sein. Auch die Befürchtung, daß durch das Pflanzen von Spalierbäumen die Gebäude unter Feuchtigkeit zu leiden hätten, sei hinfällig. Jedenfalls scheue man meist die Mühe, die ein regelmäßiger Schnitt erfordere, obgleich diese durch guten Ertrag zweifellos gelohnt würde. — Wir sind der Überzeugung, daß zumeist falsche Sortenwahl und vollständige Unkenntnis im Schnitt, ebenso ungenügende Bodenvorbereitung sehr dazu beitragen, daß Spalierbäume keine genügenden Erträge liefern, und gerade der mangelhafte Erfolg regt wenig zur Anpflanzung an.

(„Der Handelsgärtner.“)

Eingelaufene Kataloge usw.

Wilhelm Lippert in Erfurt, Johannisflur 8e. Preisliste 1906 über die gängigsten Gemüsesamen sowie über Pflanzen (Obstbäume, Beerensträucher, Stauden).

Unsere Extra-Beilagen.

Die Garten-Botanik (heute Nr. 3811a, 3293) ist wissenschaftlich geordnet und zwar genau nach meiner Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei, deren Familien-Anordnung und Gattungsnummern. ☞ Die botanische Benennung im „Gartenrat“ ist seit 1904 die internationale einheitliche nach von Post-Kuntzes „Lexicon Generum“ (1903/4; Preis 10 Mk.); die deutsche einheitliche Benennung erfolgt nach Salomon-Voss' „Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen“ (1903; Preis 2,50 Mk.). Der Herausgeber.

Schluß der Redaktion am 4. Februar 1906.

Druck von G. Uschmann in Weimar.

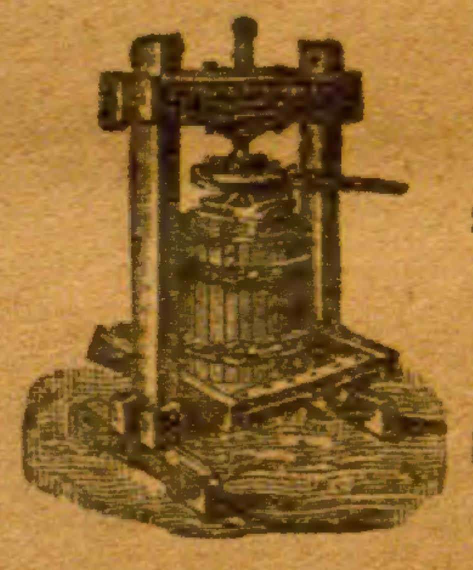
saugen. Hierbei kommt nicht nur die Pflanzenart, sondern auch die Luftwärme, Luftfeuchtigkeit und Sonnenschein wesentlich in Betracht. Bedeutend wird die Wasseraufnahme durch niedrige Temperatur herabgedrückt. So ist z. B. bei *Tabak* und *Kürbis* schon bei 4° C. die Wasseraufnahme der Wurzeln so schwach, daß die Pflanzen welken, selbst wenn der Boden genügend Wasser enthält. Hingegen sollen Kohlpflanzen, selbst bei 0° imstande sein, ansehnliche Mengen Wasser aufzusaugen.

Tiefatmung! Bei Hustenreiz, Bronchialkatarrh, wenn man leicht fröstelt, nehme man am offenen Fenster in reiner staubfreier Luft täglich einige Tiefatmungsübungen vor. Die Arme werden in die Hüften gestützt oder beim Einatmen wagrecht frei zur Seite gehoben und beim Ausatmen wieder gesenkt. Man atme langsam, tief durch die Nase ein, ohne sich anzustrengen, halte darauf den Atem einige Sekunden an, in dem man in Gedanken bis 5, 10, 15 zählt und atme nun tief und vollständig durch den Mund aus. Die Zahl der Tiefatemzüge und die Zeit der Atemhaltung darf nur langsam gesteigert werden. Verständig angewandt erfrischen diese Übungen ungemein, versehen sie doch die Lungen ausgiebig mit Sauerstoff und befreien das Blut von lähmender Kohlensäure. Die Lungen weiten sich, und der Brustumfang vergrößert sich, die Haltung wird straffer. Mancher lernt erst durch solche leichte Übungen empfinden, wie jämmerlich er atmete, so lange er zusammengesunken über der Arbeit saß und dann nachher gebückt und bis an den Hals vermummt zur Erholung seinem Stammtische zuschlich.
(Deutscher Bund der Vereine für naturgem. Lebens- u. Heilweise.)

Berlin. Weitere Arbeitergärten! Nach dem Vorbilde des „Roten Kreuzes“ von Charlottenburg sind im Norden Berlins, zwischen der Prenzlauer Chaussee (gegenüber der Einmündung der Binzerstraße) und dem Heinerdorfer Weg, etwa 350 Gartenparzellen eingeteilt worden. Jeder Garten umfaßt 260 bis 280 Quadratmeter. Der jährliche Pachtzins von 5 Mk. wird in wöchentlichen Abzahlungen von 20 Pfg. an die von den Gartenbesitzern gewählten Patronatsvorsteher entrichtet. Laubenholz kann durch Vermittelung des Vereins zu einem im Verlosungstermine bekanntzugebenden Preise gegen wöchentliche Abzahlung bezogen werden. Zu den Kosten der ersten Einrichtung (Sämereien und Dünger) wird ein Zuschuß von 5 Mk. denen gewährt, die sich an den Arbeiten von allgemeinem Interesse (Zaun-, Wege-, Brunnenbau usw.) wirksam beteiligt haben. Auf den durch Drahtzaun abgeschlossenen Gartenfeldern sind drei große Kinderspielplätze mit Turneinrichtungen und Milchhalle vorgesehen. Alle sonstigen Vereinsvergünstigungen kommen den Gartenbesitzern zugute. Bewerbungen um Gartenland sind auf Zweipfennig-Postkarte an den Schriftführer, Geh. Rat Bielefeldt-Charlottenburg, Mommsenstraße 88, zu richten. Dabei sind Vor- und Zuname, Beschäftigungsart (Stand), Zahl der Kinder und genaue Wohnungsadresse anzugeben. Kinderreiche und erholungsbedürftige Familien finden an erster Stelle Berücksichtigung. („Nordd. Allgem. Ztg.“, Berlin.)

Der Internationale Wohnungskongreß in Lüttich 1905 beschäftigte sich eingehend mit allen Gebieten der Wohnungsreform (Verhalten der öffentlichen Gewalten zur Wohnungsreform, Steuerfragen, Wohnungsinspektion, Stadterweiterung, Wohnungsstatistik, Wohnungsästhetik, Arbeitergärten, Geldbeschaffung usw.). Im Gegensatz zu frühern Verhandlungen bestand volle Einstimmigkeit über die Frage der Notwendigkeit des Eingreifens der öffentlichen Gewalten zur Beseitigung der bestehenden Mißstände. Wir müssen aus Raummangel darauf verzichten, über die interessanten Verhandlungen näher zu berichten und wollen hier nur auf die uns speziell interessierende **Gartenstadtfrage** eingehen, die als Unterfrage der Stadterweiterungsfrage behandelt wurde. Es berichteten zu diesem Punkte von englischer Seite die Garden City-Association und Mr. Henry R. Aldridge, Sekretär des National Housing Reform Council, von belgischer Mr. Charles Didier, von französischer Mr. G. Benoit-Levy und von deutscher Seite Prof. Dr. ing. Stübben. Der Bericht Stübbens gibt bei aller Kürze ein vollständiges und unparteiisches Bild der Gartenstadt-Idee, aus welchem trotz verschiedener Bedenken die Sympathie des Berichterstatters für die Bewegung hervorleuchtet. Auch die übrigen Berichte sind kurz, sachlich und erschöpfend. Der Bericht des Sekretärs der französischen Gartenstadtgesellschaft entwickelte trotz des größern Umfanges nicht die Gartenstadtidee mit der nötigen Klarheit und Sachlichkeit. Herr Benoit-Levy betont fast gar nicht die sozialökonomische Grundlage der Gartenstadtidee. Der Punkt, daß die Schäden des privaten Grundeigentums vermieden werden sollen, daß aller Wertzuwachs an Grund und Boden der Allgemeinheit erhalten werden soll, daß aus diesem Grunde die englische Gartenstadtgründung durch eine gemeinnützige Gesellschaft betrieben wird, die Land nur in Erbbaurecht fortgibt und die Dividende von vornherein für sich beschränkt hat, wird fast überhaupt nicht erwähnt. Auch die Momente, daß die Gartenstadt durch eine Auswanderung der Industrie auf das Land entstehen soll, d. h. auf Grund und Boden, der in gewisser Entfernung von bestehenden Ansiedelungszentren liegt und möglichst zum landwirtschaftlichen Nutzungswert erworben werden soll, daß endlich die Gartenstadt mit ihrer großen baufreien Zone, mit ihrem breiten landwirtschaftlichen Gürtel nicht nur alle Gebote der Hygiene erfüllt, sondern auch Großes zur Lösung der Agrarfrage leisten kann und will, werden nicht genügend hervorgehoben. An Stelle einer sachlichen Schilderung der Gartenstadtidee ist eine Aufzählung aller möglichen Ansiedelungen und Ansiedelungsversuche getreten,

Reinsch's patentierte
Wind-Motoren
sind die besten der Welt
zur kostenlosen u. selbsttätigen
Wasserförderung für Gärtnereien,
sowie für alle andern Zwecke, wo Wasser gebraucht wird oder fortzuschaffen ist.
Ausführung kompl. Wasserleitungsanlagen.
Weitgehendste Garantien. — Über 4500 Anlagen ausgeführt.
49 höchste Auszeichnungen und Staatsmedaillen.
Tausende von Referenzen.
Interessenten erhalten auf Anfrage ausführlichen Katalog.
Carl Reinsch, H. S.-A. Hoflieferant, **Dresden-A. 4.**
Älteste, größte und leistungsfähigste Windmotorenfabrik.
Zweiggeschäft: **Berlin SO.,** Elisabethufer 57.



Pressen
zur Fruchtsaft-, Obstwein- und Beerenwein-Bereitung mit Holz- oder Eisenbiet.
Obstmahlmühlen, Abbeermaschinen
für Haushalt und Großbetrieb.
Selbsttätige Baum- und Pflanzenspritze **„Syphonia“**
gegen Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer aller Art.
Gartenwalzen
und **Rasenmäher.**

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.,
und **Berlin N.,** Chausseestr. 2 E.

Handjäte-Apparat

D. R.-G.-M. No. 205 195 und 205 196.

mit verstellbarem Stiel und beliebig verstellbarer Arbeitsbreite sowie **auswechselbaren Messern.** Dieser Apparat besitzt gegenüber allen bisher schon bestehenden mechanischen Werkzeugen und Instrumenten unleugbar ganz bedeutende Vorzüge und dürfte für alle gärtnerischen und landwirtschaftlichen Kulturen sich bald als ein beliebtes und unentbehrliches Hilfsinstrument betätigen. Der Apparat ist in schwerem sowie leichtem Boden gleich verwendbar und stellt sich der Preis desselben kompl. auf Mk. 12.—, ein Satz (12 St.) Reserve-Messer Mk. 2.50.

Anfahrschar
zum Handjäte-Apparat. Dasselbe kann an unserm Handjäte-Apparat am Mittelarm hinten durch zwei Schrauben angebracht werden und ist durch einen Federstift nach Belieben verstellbar. Das **Anfahrschar** kann zum Anhäufeln von Bohnen, Sellerie, Kraut, Kohl u. a. m. verwendet werden und wird bei eingehender Bestellung sofort geliefert. Preis exkl. Fracht Mk. 4.—.

Angermann & Klotzsche, Dresden-Altmickten.

Pflanzenkübel
aller Art, Gartenkübel in allen Größen, äußerst gediegenes Fabrikat und trotzdem sehr billig, weil Massenfabrikation. Einfache und verzierte Kübel für Balkons, Veranden usw. in großer Musterauswahl fertigt die Spezialfabrik mit Dampfbetrieb von
J. H. F. Lüders, Lübeck 6.
Man verlange Preisliste!

von denen viele wohl in ihrer äußerlichen Gestaltung mit der Gartenstadt Ähnlichkeit haben mögen, aber in ihrem sozialen Kern blutwenig mit ihr zu tun haben. Der Garten und das Einfamilienhaus macht viel weniger die Gartenstadt aus, als die sozialökonomische Grundlage. Das Massenmiethaus der großstädtischen Baugenossenschaft hat mehr mit der Gartenstadt zu tun, als das gartenmäßig bebaute Villenvorortsviertel, als das Fabrikdorf des Unternehmers oder als ein schönes, gartenmäßig ausgestaltetes Fabrikviertel der Cash Register Company. Hiermit soll keineswegs der Wert solcher Gründungen herabgesetzt werden, nur soll man sich dessen bewußt sein, daß solche Gründungen doch noch keine Gartenstadt sind. Man soll sich darüber klar sein, daß ein energisches Anpacken der Grundrentenfrage eine conditio sine qua non für das Entstehen einer Gartenstadt und ihre Erhaltung als solche ist. Soll die Gartenstadt zur Lösung der Arbeiterwohnungsfrage beitragen — und das ist ihr Ausgangspunkt — so sind eine weitsichtige Bodenpolitik und eine soziale Behandlung der Bodenfrage die Kardinalpunkte. Alle technischen und ästhetischen Fragen, so wichtig sie sein mögen, kommen in zweiter Linie. Es ist nötig, diese soziale Seite um so stärker zu betonen, als sich neuerdings bereits vielfach rein spekulative Unternehmungen des Wortes „Gartenstadt“ als Ornament bedienen. Darin liegt aber eine gewisse Gefahr für uns und es muß gegen eine derartige Verwechslung der Begriffe entschieden Front gemacht werden; zumal wenn sie auch in den eigenen Reihen erfolgt.

Interessant und in gewisser Beziehung zur Gartenstadtidee stehend sind auch die verschiedenen Berichte zur Wohnungsästhetik und zu den Arbeitergärten. Von deutscher Seite berichtete zum erstern Punkte Dr. v. Erdberg, Charlottenburg, zum zweiten Punkt Geheimrat Bielefeldt aus dem Reichsversicherungsamt.

Berlin. Botanischer Garten für die Schulen. Ein wichtiges Projekt ist die Anlage einer Art botanischen Gartens für die städtischen Schulen Berlins, da durch Straßenanlagen ein Teil des beim Humboldthain gelegenen Geländes, auf dem für den botanischen Unterricht die Pflanzen gezogen wurden, in Fortfall gekommen ist. Das als Ersatz hierfür in Aussicht genommene Gelände befindet sich am äußersten Ende der Müllerstraße und soll mit umfassenden botanischen Anlagen ausgestattet werden.

Dessau. Der Anhaltische Gartenbauverein hat die Herren Staatsminister von Dallwitz, Geh. Oberregierungsrat Laue und Oberbürgermeister Dr. Ebeling aus Anlaß seines 70jährigen Bestehens zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Neuerung im Paketverkehr mit dem Auslande. Die seit einigen Monaten für den Verkehr mit Österreich-Ungarn bestehende Vorschrift, daß der Absender eines Pakets die Erklärung, er wolle die Zoll- und sonstigen postalischen Gebühren entrichten, auch nach erfolgter Absendung des Pakets abgeben darf, findet vom 1. Februar ab auch für den Paketverkehr Deutschlands mit Belgien, Dänemark, Norwegen und der Schweiz Anwendung.

(„Handelsblatt f. d. D. Gartenbau.“)

Angebot und Annahme per Telegramm. Ein Großhändler hatte einem andern Ware zu einem bestimmten Preise telegraphisch angeboten. Erst 24 Stunden später telegraphierte der Käufer die Annahme. Verkäufer wies aber die Annahme zurück, da sie hätte sofort telegraphisch erfolgen müssen. Es kam zum Prozeß, in welchem das Reichsgericht den Kläger abgewiesen und ausgesprochen hat, daß auf eine solche telegraphische Offerte auch die Annahme sofort telegraphisch erklärt werden muß, widrigenfalls die Offerte als nicht angenommen zu gelten hat.

Angemessene Zeit zum Aufsuchen einer neuen Stelle. Die Frage, ob ein Angestellter, dem die Zeit zur Aufsuchung einer neuen Stelle vom Prinzipal nicht eingeräumt wird, selbst sie nehmen und fortgehen kann, ist kürzlich vor dem Kaufmannsgericht in Berlin wieder zur Entscheidung gelangt. Das Gericht hat sich dahin ausgesprochen, daß es dem Angestellten nicht verwehrt werden kann, wenn er fortgeht, um eine neue Stellung zu suchen, auch wenn der Prinzipal die Genehmigung nicht dazu gibt. Nur darf die Zeit, um die es sich handelt, nicht als eine erhebliche anzusehen sein. In dem vorliegenden Falle war der Angestellte ¹/₄7 Uhr weggegangen, um sich vorzustellen. Das konnte nicht als erhebliche Zeit betrachtet werden. („Der Handelsgärtner.“)

Schlummernde Samen. Man beobachtet häufig, daß mit einer plötzlich eintretenden Veränderung einer Bodenoberfläche rasch auch der Charakter ihrer Pflanzendecke wechselt, und daß Arten daselbst auftreten, die früher niemals an derselben Stelle gesehen wurden. Die meisten Landwirte und Forstmänner wie auch manche Gelehrte, z. B. der französische Botaniker Poisson, sind geneigt, solche Erscheinungen eines neuen Pflanzenteppichs darauf zurückzuführen, daß der Boden die Früchte, Samen, Rhizome, Zwiebeln, Knollen einer frühern Vegetation lange Zeit hindurch im keim- bezw. wachstumsfähigen Zustand bewahre, auch dann, wenn inzwischen diese Vegetation von einer neuen, anders gearteten oder anders zusammengesetzten Pflanzendecke überwuchert worden ist. Die meisten Botaniker aber haben ein so langes Erhaltenbleiben der Keimkraft der Samen bezweifelt und einfach eine Einwanderung der Pflanzen aus der Umgebung angenommen. Man wies insbesondere darauf hin, daß die behaupteten Keimungserfolge mit Mumienweizen sich als Täuschung herausgestellt haben.

Dagegen hatte aber wiederum Th. v. Heldreich am Berge Laurion in Attika die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen
empfiehlt:
Gartenmesser u. Gartenscheren aller Art in großer Auswahl. **Hecken- Gras- Raupen- Blumen- u. Weintrauben-Scheren** usw. **Taschenmesser, Rasiermesser. Alle Scheren- u. Messersorten für Haushalt u. Gewerbe.**
Bitte Preisliste zu verlangen.
Für jedes Stück, welches trägt, leiste mein Zwillingszeichen: ich volle Gewähr. — Wo d. Gesch. d. Branche mein Fabrikat nicht führen, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W. 66, Leipziger Str. 118.
Eigene Verkaufsniederlagen: Cöln a. Rh., Hohestr. 144. — Dresden-A., Wilsdruffer Str. 7. — Frankfurt a. M., Roßmarkt 15. — Hamburg, gr. Johannisstr. 6. — Wien I, Kärnthnerstr. 24.

D. R.-G.-M. Nr. 146 650. Prospekte gratis.
Freistehende Garten- und Spalier-Leitern sow. alle Systeme andrer Leitern für **häusliche und gewerbliche Zwecke,** mit v. Medaillen, Ehrenpreisen, Dipl. usw. prämiiert, empfiehlt
die Leiternfabrik von
O. Wilhelm, Nimptsch (Schles.).

Unerreicht in **Leistungsfähigkeit, tadellosem Schnitt** und **Haltbarkeit** sind die rühmlichst bekannten 4messerigen
Brill's Rasenmäher.
Volle Garantie für jede Maschine. 30jährige Spezialität. Preisliste gratis und franko.
Reparaturen aller Systeme billigst.
Ausstellung Düsseldorf 1902: **Einziger Preis** auf Rasenmäher.
Gebr. Brill, Fabrik für Rasenmähmaschinen und Gartenwerkzeuge, **Barmen 19.**

Das Pflanzen-Heilverfahren
(Behandlung mit giftfreien Pflanzensäften) bewährt sich **auch bei schweren chronischen Krankheiten.** Die Kur kann in der Behausung vorgenommen werden. Nähere kostenfreie Auskünfte gibt der unterzeichnete, aus 2000 Mitgliedern — meist durch das Verfahren geheilte Patienten — bestehende Verein. **Anfragen an die Geschäftsstelle, Berlin, Lübecker Str. 52,** von wo Drucksachen kostenfrei, die **Broschüre „Phytotherapie“,** III. Aufl. (Darstellung des Pflanzen-Heilverfahrens, Art, Menge, Herstellung und Anwendung der Mittel, 197 Heilpflanzen, 160 Seiten), gegen Einsendung von 1,70 Mk. versandt werden.
Der Vorstand des Vereins für Pflanzenheilkunde, Berlin NW. 21, Lübecker Straße 52a.

daselbst nach dem Wegschaffen des seit dem Altertum lagernden 3 m mächtigen Bergwerkschutts ein *Glaucium (Hornmohn)*, das bis dahin unbekannt gewesen war, und zugleich mit ihm in Menge die in Attika vorher nicht gefundene *Silene juvenalis* Del. (Leimkraut oder Klebnelke) auftrat. Sollte man wirklich das Erscheinen jener Pflanzen auf die Erhaltung entwicklungsfähiger Keime aus dem Altertum zurückführen?

Wie wir in einem ausführlichen Artikel der populär-wissenschaftlichen Revue „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens Verlag, Wien und Leizig) über diesen Gegenstand lesen, hat neuerdings der französische Gelehrte Fliche eine interessante Beobachtung gemacht, die sich auf eine südeuropäische *Wolfsmilch*-art, die *Euphorbia lathyris L.*, bezieht. Diese Pflanze ist in Frankreich nirgends einheimisch. Im Jahre 1872 waren die Botaniker von Nancy überrascht, als sie die Wolfsmilch massenhaft in üppiger Blüte an einem Orte fanden, an dem man sie noch niemals angetroffen hatte, nämlich in einem zweijährigen Holzschlage des großen Waldes von Haye im Kanton Petite-Malpierre. Im Jahre 1874 war sie in diesem nunmehr 4 Jahre alten Schlage vollständig verschwunden, bildete aber förmliche Dickichte in einem jetzt zweijährigen Schlage, während man in einem dreijährigen Schlage nur vereinzelte Stöcke antraf.

Fliche zweifelte nicht daran, daß das allmähliche Verschwinden der Pflanzen auf den Einfluß des aufwachsenden Waldes und nicht etwa auf eine minderwertige Beschaffenheit der Samen zurückzuführen sei. Um aber völlige Gewißheit zu erlangen, machte er an Ort und Stelle durch Abholzung einschlägige Versuche, die seine Vermutungen bestätigten. Da der Fundort von Malpierre von menschlichen Gefilden gegenwärtig sehr weit entfernt ist, kann man das massenweise Auftreten der Wolfsmilch nicht auf das Einschleppen von Samen zurückführen.

Vor ungefähr 40 Jahren hat man in dieser Gegend die Überreste großer galloromischer Eisenhütten entdeckt. Nun bezeugt uns Plinius, daß die Römer der Kaiserzeit die *Euphorbia lathyris* als Heilpflanze benutzten. Fliche hält es daher nicht nur für wahrscheinlich, sondern für gewiß, daß die Pflanze von den Bewohnern der gallischrömischen Niederlassung in die dortige Gegend eingeführt worden ist, daß sie sich erhalten hat, als der Wald von dem Boden Besitz ergriff, und daß ihre Samen, bevor regelmäßige Abholzungen stattfanden, lange Zeitperioden hindurch im Zustande des „verlangsamten Lebens“ im Erdboden existieren.

(„Hamburg. Correspondent.“)

Pflanzen als Wetterpropheten. Daß viele Pflanzen für bestimmte Vorkommnisse in der Natur ein ganz besonders fein abgestimmtes Gefühl besitzen, ist durch die neuern Forschungen in der Pflanzenphysiologie auf das bestimmteste nachgewiesen, und so wird es denn auch erklärlich, daß gewisse Pflanzen, die einen „Wettersinn“ besitzen, als Wetterpropheten dienen können. Um aber von diesen Propheten einigermaßen bestimmte Angaben ablesen zu können, bedarf es immerhin einiger Übung, die demjenigen, der viel in der freien Natur lebt, aber nicht schwer fallen dürfte. Das beste Beispiel für die Witterungsempfindlichkeit einer Pflanze ist unstreitig in der sogenannten Wetterpflanze oder *Paternostererbse (Abrus praecatorius)* gegeben, doch läßt sich diese Pflanze nur im Gewächshaus ziehen. Allen Menschen zugänglich sind hingegen die folgenden, welche überall in Gärten und auf Feldern oder in Feldern anzutreffen sind und die als Wetterpflanzen von dem Landwirtschaftslehrer Bernhard bezeichnet werden: *Acker-Winde* (*Convolvulus arvensis*) und roter *Acker-Gauchheil (Anagallis arvensis)* breiten beim Anzuge von Regenwetter ihre Blüten aus, während die *Klee*arten beim Herannahen eines Gewitters ihre Blätter zusammenlegen. Die *Hühner-Miere (Alsine [Stellaria] media)* richtet bei heiterm Wetter des Morgens ihre Blüten in die Höhe, entfaltet die Blätter und bleibt bis gegen Mittag so; steht Regen in Aussicht, so hängen die Blätter herab, und die Blüten bleiben geschlossen. Schließen sich letztere nur halb, so ist kein anhaltender Regen zu erwarten. Genau so verhält sich die gemeine *Bibernelle (Pimpinella Saxifraga)*. Die *Regen-Ringelblume* (*Dimorphotheca [Calendula] pluvialis)* öffnet sich gegen 7 Uhr morgens, wenn der Tag beständig bleibt; hält sich die Blume nach dieser Zeit aber noch geschlossen, so ist Regen in Aussicht. Die *Gänsedisteln (Sonchus arvensis* und *Sonchus oleracens)* zeigen für den nächsten Tag heiteres Wetter an, wenn sich der Blütenkopf bei Nacht schließt, Regen, wenn er offen bleibt. Regen steht in Aussicht, wenn der *Dreilappige Eibisch (Hibiscus trionum)* seine Blüten nicht öffnet, wenn die *Stengellose Eberwurz* oder *Wetterdistel* (*Carlina acaulis*) ihre Kelche schließt und wenn die Sauerkleearten (*Oxalis acetosella*) u. a. ihre Blätter falten. Schließt die *Gemeine Milche* (*Lampsana communis*) nachts nicht die Blüten, neigt das *Hungerblümchen* (*Draba verna*) die Blätter tief hinab, bläht das *Labkraut* (*Galium verum*) sich auf und riecht stark, und duftet endlich die *Birke* auffällig, dann ist ebenfalls Regen zu erwarten. Der *Kriechende Hahnenfuß* (*Ranunculus repens*) zieht die Blätter zusammen, wenn es regnen will; der *Vielblütige Hahnenfuß* (*Ranunculus polyanthemus*) aber läßt dann die Blätter hängen und die *Sumpf-Dotterblume* (*Caltha palustris*) zieht die Blätter zusammen, sobald stürmisches oder regnerisches Wetter bevorsteht. Das *Hahnenfußartige Windröschen* (*Anemone ranunculodes*) schließt bei Annäherung von Regen seine Blüten, und das *Busch-Windröschen* (*Anemone nemorosa*) trägt bei trübem Wetter seine Blüten nickend, bei heiterm Wetter aufrecht.

(„Hamburger Echo.“)

Technisches Bureau

Fabrik für Zentralheizung und Lüftungsanlagen

Inh.: Ing. Sándor Stern, Berlin W. 15,
Joachimsthaler Str. 19.

— Fernspr. Amt Charl. Nr. 5442 —

Spezialität:

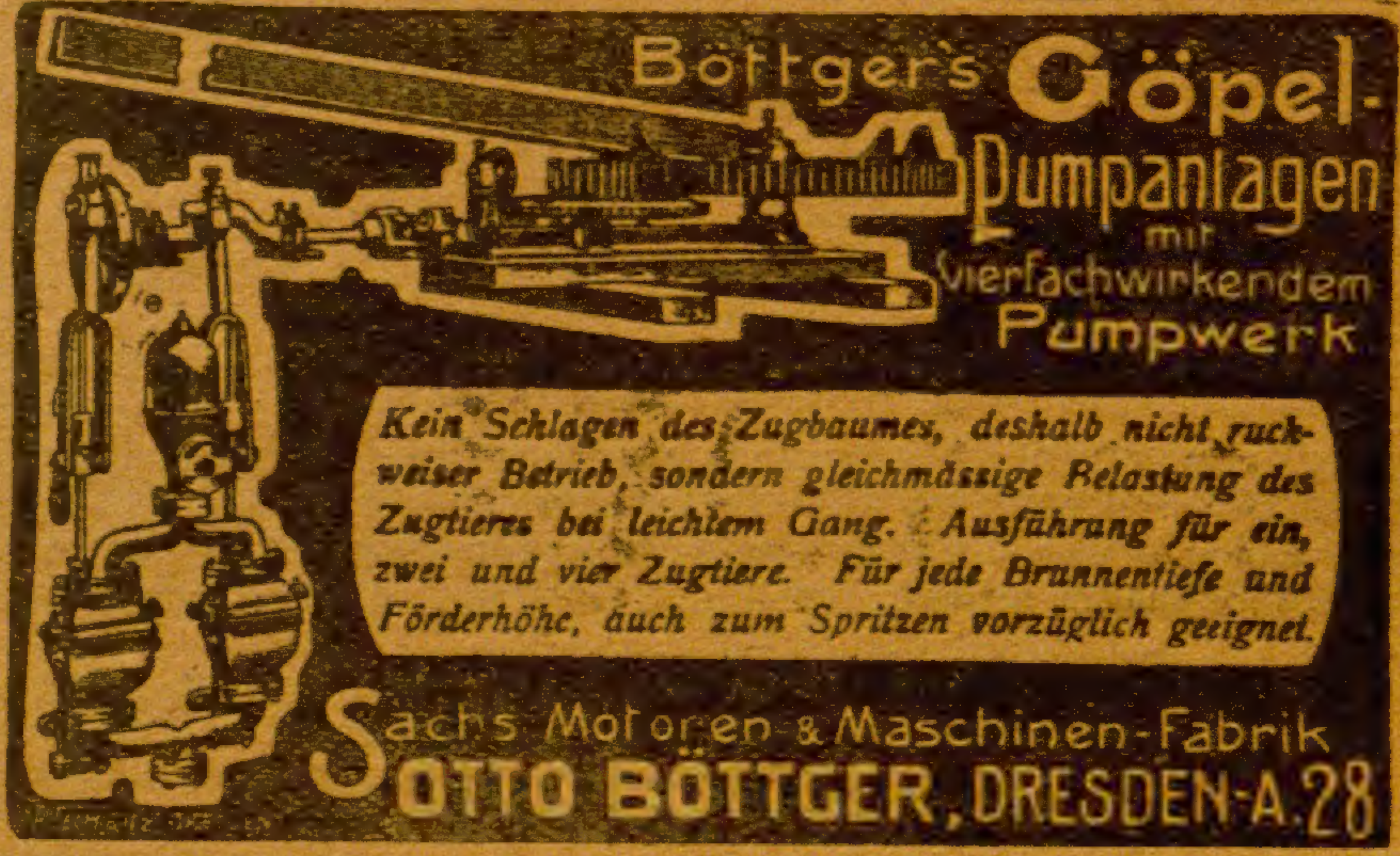
Gewächshaus-, Treibhaus-, Kulturhaus-, Kalt- und Warmhausheizungen

mittels konzessionsfreier Warmwasserkessel auf Grund von wissenschaftlichen und langjährigen Erfahrungen.

Komplette Wintergärten

aus Eisenkonstruktion.

Glänzende Referenzen. Solide Ausführung.



Solides hält Stand! Tausende rauchen, stets nachbestellend, seit 1880 den **Holl. Tabak** v. **B. Becker** in **Seesen H. P. 129.** 10 Pfd. franko 8 Mk.

Carl Gronewaldt

Berlin N. 58. ✱ Gegründet 1877. ✱ **Hamburg.**

Alleiniger Fabrikant der

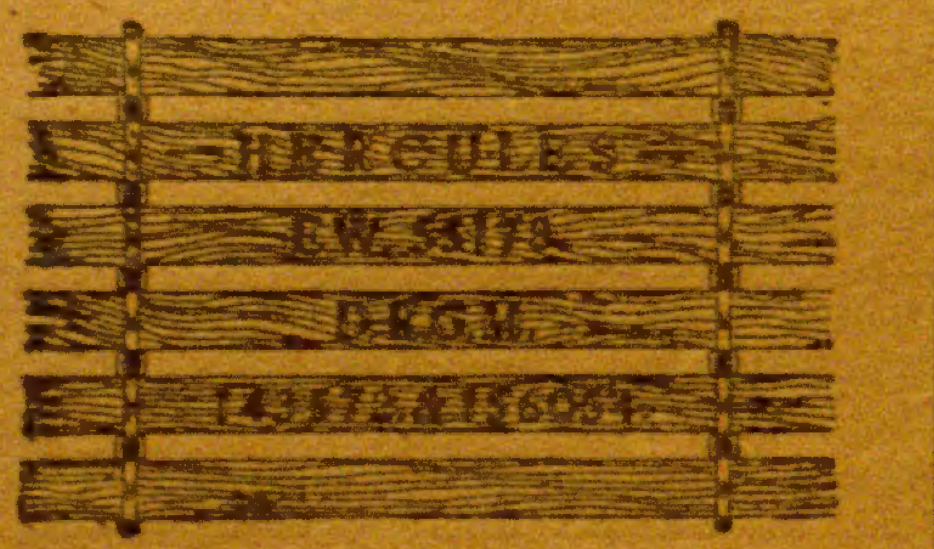
präm. Voss'schen Düngermischungen.

Billigste Bezugsquelle für

Hornspäne, Hornmehl, Knochenmehl, Chile-Salpeter, Superphosphat, Thomasmehl, Kainit etc.

Welche Schattendecken sind die stärksten und auf die Dauer billigsten?

Das sind die



mit den **Schnallengliederketten aus verzinktem Bandeisen.** Größte Zugfestigkeit. Dieselben liefert

Ed. Zimmermann, Altona a. d. Elbe,

Spezialfabrik für Gewächshäuser, Wintergärten, Veranden und Frühbeetfenster usw. Etabliert 1870.

Freundestreue unter Tieren. Der Dackel des Forstassessors T., sowie der Dackel des Waldwärters in Minkwitz bei Leisnig waren während der großen Kälte im Januar 1903 verschwunden und trotz sofortiger Nachforschungen nicht wieder zu finden. Die Besitzer hatten schon die Hoffnung auf ein Wiedersehen ihrer beiden Lieblinge aufgegeben. Da, gerade nach acht Tagen, hört der Waldwärter vor seiner Wohnung ein Winseln, und siehe, wer steht draußen? — Es ist der Dackel des Forstassessors, ganz abgemagert, und winselt und bellt, bis der Waldwärter, stutzig geworden über das eigenartige Verhalten des Hundes, sich mit ihm auf den Weg macht.

Zunächst wollte der Waldwärter ihn nach der Wohnung seines Vorgesetzten, des Forstassessors, bringen, aber merkwürdigerweise schlug der Dackel unter lautem Winseln einen ganz andern Weg ein. So ging es denn in den Wald, der Dackel als Führer immer voran. Sie kommen vor einen Dachsbau, hier macht der Dackel Halt und springt bellend und wie bittend immer an dem Waldwärter aufgeregt in die Höhe. Dieser sieht an frischen Spuren im Schnee, daß „Männe“ erst vor kurzem hier gewesen sein und in der Höhle gesteckt haben muß, da die den Eingang versperrende aufgehäufte Erde frisch durchwühlt ist. Plötzlich durchzuckt den Waldwärter die Ahnung, daß auch „sein“ Dackel noch in der Höhle stecken kann. Schnell erweitert er den versperrten Eingang. „Männe“! ruft er wiederholt laut in den Dachsbau hinein, „komm, mein Männe, komm!“ Und wirklich, nach einer Weile hört man, wie im Dachsbau etwas fauchend angeschlichen kommt. Der Waldwärter steht gespannt seitwärts. Langsam kommt der Kopf „seines Männe“ zum Vorschein und langsam, ganz matt und abgemagert, kommt er aus dem Bau gekrochen. War das eine Freude, als er, befreit aus achttägiger finstrer Gefangenschaft, wieder das ungewohnt gewordene Tageslicht und seinen Herrn erblickte! Dem ergrauten Waldwärter wurden die Augen feucht über solches nicht mehr erwartete Wiedersehen und über die rührende Klugheit und Freundestreue des andern Dackels, denn „Instinkt“ kann man ein solches Verhalten wohl kaum nennen.

Offenbar hat der Dachs nach heftigem Kampf mit den beiden Hunden — die Merkmale dieses Kampfes waren an den Hunden sichtbar — die Hunde kampfunfähig gemacht und den Ausgang in der Absicht, beide Hunde verhungern zu lassen, „verbaut“, wobei ihm noch der bald eingetretene Frost zustatten kam, der die zum „Verbau“ benutzte Erde hart gefroren hatte. Genau acht Tage sind hier die beiden befreundeten Hunde ohne Nahrung und Wasser bei strenger Kälte im finstern Gefängnis eingeschlossen gewesen, bis sich der eine Dackel in seiner Todesangst mit Aufbieten der letzten Kraft doch noch durch das von „Grimbart“ aufgeschüttete Erdtor durchwühlte. Den Dackel des Forstassessors hatte dieses Abenteuer um Leben und Tod aber so aufgeregt, daß tatsächlich die Haare um die Schnauze „weiß“ geworden waren. Nach liebevoller Pflege haben sich die beiden Dackel, diese treuen Gefährten und Freunde, von den lebensgefährlichen Strapazen wieder erholt.

Carl Sprotte, Leisnig (in „Tierschutz-Korrespondenz“).

Eine für Gärtner wichtige Frage entschied das Gericht in der Berufungssache des aus Wurzen gebürtigen, hier in Chemnitz wohnhaften Gärtnereibesitzers K. Im vorigen Herbst hatte K. an einem Sonntag abends nach 6 Uhr aus seiner Gärtnerei an einige Frauen eine geringe Anzahl frisch geschnittener Blumen verkauft. Das Schöffengericht erblickte darin ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung und erkannte auf 10 Mark Geldstrafe. In einem frühern gleichartigen Falle war K. vom Amtsgericht freigesprochen worden mit der Begründung, eine Gärtnerei könne nicht als offene Verkaufsstelle betrachtet werden. Die Berufungsinstanz betonte, daß es sich in diesem Falle nicht um eine landwirtschaftliche, sondern eine der Gewerbeordnung unterstehende Kunst- und Handelsgärtnerei handle; diese als Ganzes müsse als eine offene Verkaufsstelle betrachtet werden, der Raum selbst, dem die Blumen entnommen werden, komme dabei nicht in Betracht. Nach alledem konnte sich das Landgericht der Begründung des ersten freisprechenden Urteils nicht anschließen, sondern bestätigte das schöffengerichtliche Urteil und verwarf die eingelegte Berufung. („Allgem. Ztg. für Chemnitz u. d. Erzgeb.“)

Wann muß gekündigt werden, wenn der letzte zulässige Termin ein Sonntag ist? In Berlin hatte ein Geschäftsinhaber einem Angestellten, da der 30. April auf einen Sonntag fiel, am folgenden Montag, dem 1. Mai, zum 31. Mai gekündigt; er war der Meinung, daß eine Kündigung am Sonntag nicht angenommen zu werden brauche. Der Angestellte erklärte, er sei zu spät gekündigt worden, und verlangte daher im Wege der Klage sein Gehalt für Juni. Das Kaufmannsgericht wies ihn aber mit seinem Anspruch ab. Es ist der Ansicht, daß hier § 193 des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Anwendung kommen müsse, der wie folgt lautet: „Ist an einem bestimmten Tage oder innerhalb einer Frist eine Willenserklärung abzugeben oder eine Leistung zu bewirken, und fällt der bestimmte Tag oder der letzte Tag der Frist auf einen Sonntag oder einen am Erklärungs- oder Leistungsorte staatlich anerkannten allgemeinen Feiertag, so tritt an die Stelle des Sonntags oder des Feiertags der nächstfolgende Werktag.“ Das Kaufmannsgericht entschied demnach, daß die Kündigung am 1. Mai für Ende Mai noch zur Zeit erfolgt sei, da der 30. April ein Sonntag war. („Die Bindekunst.“)

Pomologisches Institut Reutlingen.
Höhere Lehranstalt für Obst- und Gartenbau.
Beginn des Frühjahr-, Sommer- und Baumwärterkursus am 6. März 1906.
Statuten der Lehranstalt, sowie Preisverzeichnisse über die in den ausgedehnten Baumschulen erzogenen Pflanzen, ferner über Gemüse- und Blumensämereien, Gartengeräte usw. gratis und franko.
Der Direktor: Ökonomierat **Fr. Lucas.**

Roggenstrohdecken
1,50 m hoch, 1,80 m rollend lang, 1,05 M,
1,50 m hoch, 2,— m rollend lang, 1,15 M,
fünf× fest gebunden, Handarbeit, aus bestem, dauerhaftem Material (Handarbeit) in bekannter Güte, gegen Kasse oder Nachnahme.
Aug. Sperling,
Ditfurt b. Quedlinburg.

Fabrik moderner Rohrmöbel
Conrad Aschenbach,
Kleinschmalkalden (Thür.).
Preislisten a. zu Diensten.

Porzellan-Etiketten
mit **Namen** nach Angabe von 5 Pfg. an.
20jährige Garantie. Muster frei.
Nicol. Kissling,
Vegesack-Bremen.

Thüringer Grottensteine
zur Anlage von Felsenpartien, Ruinen, Grotten, Wasserfällen, Lourdesgrotten, Wintergärten, Wand- und Deckenbekleidung, Weg-, Beet-, Gräbereinfassungen, Böschungen.

Naturholz-Gartenmöbel.
Bänke, Sessel, Tische, Lauben, Brückengeländer, Nistkästen, Pflanzenkübel, Futterständer usw. Preislisten frei.
C. A. Dietrich, Hoflieferant, Clingen b. Greußen.

Areal 1300 Morgen.
Hauptkatalog
ist soeben erschienen.
L. Späth,
Baumschulenweg b. Berlin.

Prima-Heideerde
50 kg mit Sack 75 Pfg., 100 Ztr. 40 Mk.
M. Karnagel, Baumschule, Zschakau bei Torgau.

Alle Bäume aus rauher Lage in Massen. Katalog gratis.
Josef Koschwanez,
Miltenberg a. M.

Gesetzlich geschützt.
Ein
Veredelungsmesser
zu allen Veredelungsarten, hauptsächlich für den praktischen Geisfußschnitt. Unentbehrlich für sehr frühe Veredelungen.
Preis inkl. Schärfstein Mk. 4,50.
Porto extra.
Versand gegen Nachnahme direkt von den Fabrikanten
Feinenburg & Clemens,
Aufderhöhe bei Solingen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Voss, Groß-Lichterfelde. — Verlag von Joh. Räde, Berlin W. — Druck von G. Uschmann, Weimar.